

Expertise

Integration in Schleswig-Holstein

Sonderauswertung des SVR-Integrationsbarometers 2022



Expertise im Auftrag des Ministeriums für Soziales,
Jugend, Familie, Senioren, Integration und
Gleichstellung des Landes Schleswig-Holstein

Zitiervorschlag:

Gülzau, Fabian 2024: Integration in Schleswig-Holstein. Sonderauswertung des SVR-Integrationsbarometers 2022. Expertise im Auftrag des Ministeriums für Soziales, Jugend, Familie, Senioren, Integration und Gleichstellung des Landes Schleswig-Holstein. Wissenschaftlicher Stab des SVR, Berlin.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----------|
| Zusammenfassung | 4 |
| 1 Zuwanderung und Integration in Schleswig-Holstein | 7 |
| 1.1 Menschen mit Migrationshintergrund in Schleswig-Holstein | 8 |
| 1.2 Die Erfassung der Integration von Menschen mit Migrationsgeschichte in Schleswig-Holstein.. | 11 |
| 2 Befunde des SVR-Integrationsbarometers 2022 | 14 |
| 2.1 Soziale Integration: Kontakte, Diskriminierungserfahrungen und politische Partizipation | 15 |
| 2.1.1 Häufigkeit und Qualität interkultureller Kontakte | 16 |
| 2.1.2 Erlebte Benachteiligung aufgrund der Herkunft | 24 |
| 2.1.3 Politische Partizipation | 26 |
| 2.2 Kulturelle Integration: Sprachkenntnisse und Nutzungssprache von Medien | 28 |
| 2.2.1 Sprachkenntnisse | 28 |
| 2.2.2 Nutzungssprache beim Medienkonsum | 31 |
| 2.3 Identifikatorische Integration: das Gefühl von Zugehörigkeit..... | 33 |
| 2.4 Das Vertrauen in Institutionen..... | 37 |
| 2.5 Das Integrationsklima in Schleswig-Holstein | 40 |
| 3 Fazit und Ausblick..... | 43 |
| Literatur..... | 45 |
| Anhang | 49 |
| Abbildungsverzeichnis | 49 |
| Tabellenverzeichnis | 49 |
| Abkürzungsverzeichnis..... | 50 |

Zusammenfassung

Anhand von Integrationsmonitorings wird die Teilhabe von Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte¹ in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen erfasst. Damit informieren diese Monitorings über den Stand der Integration zu einem bestimmten Zeitpunkt. Wenn die Erhebung in regelmäßigen Abständen wiederholt wird, lassen sich zudem Entwicklungen im Zeitverlauf erkennen. Solche Monitorings können von politischen Entscheidungsträgerinnen und -trägern genutzt werden, um Handlungsbedarfe zu erkennen und gezielt zu intervenieren.

Die vorliegende Expertise liefert differenzierte Befunde zum Stand der Integration in Schleswig-Holstein, die über das Integrationsmonitoring der Länder hinausgehen. Sie wurde im Auftrag des Ministeriums für Soziales, Jugend, Familie, Senioren, Integration und Gleichstellung des Landes Schleswig-Holstein erstellt. Dabei handelt es sich nach der Sonderauswertung der Daten des SVR-Integrationsbarometers 2020 um die zweite Sonderauswertung für Schleswig-Holstein, womit Vergleiche zwischen den Erhebungen 2020 und 2022 auf der Ebene des Landes möglich sind. Für das Integrationsbarometer werden Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte dazu befragt, wie sie das Zusammenleben in der Einwanderungsgesellschaft bewerten und welche Erfahrungen sie damit gemacht haben.

Insgesamt erweisen sich die Einschätzungen der Bevölkerung zu Integration in Schleswig-Holstein trotz der vielfältigen Herausforderungen, die sich etwa durch große Fluchtbewegungen seit 2015 ergeben haben, als außerordentlich stabil und krisenfest. Dabei lassen sich in einigen Integrationsdimensionen Unterschiede erkennen. Diese treten sowohl zwischen Menschen mit Migrationsgeschichte und Menschen ohne Migrationsgeschichte als auch zwischen den beiden Erhebungen auf.

Die wichtigsten Befunde:

- Trotz der vielfältigen Herausforderungen im Zusammenhang mit der Unterbringung und Integration von Flüchtlingen insbesondere aus Syrien seit 2015 und der Ukraine seit 2022 bleibt das Integrationsklima in Schleswig-Holstein stabil. Unter Menschen ohne Migrationsgeschichte stieg der im Rahmen des SVR-Integrationsbarometers erhobene Indexwert von 67 auf 70 Punkte; unter Menschen mit Migrationsgeschichte sank er hingegen um

¹ In diesem Bericht werden die Begriffe Menschen mit Migrationshintergrund, Menschen mit Migrationsgeschichte sowie Zugewanderte und ihre Nachkommen synonym verwendet (s. auch Info-Box 2).

zwei Punkte auf 68. In beiden Bevölkerungsgruppen liegt der Integrationsklima-Index (IKI) damit auf dem Niveau des übrigen Bundesgebiets.

- In Schleswig-Holstein bestehen regelmäßige Kontakte zwischen Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte, wobei interkulturelle Kontakte am Arbeitsplatz am stärksten verbreitet sind, während sie im Freundes- und Bekanntenkreis sowie in der Nachbarschaft weniger häufig sind. Dies hängt nicht zuletzt mit den Kontaktgelegenheiten zusammen, die am jeweiligen Wohnort nicht immer gegeben sind. Doch auch Bildung, Geschlecht und Sprachkenntnisse wirken sich auf die Kontakthäufigkeiten aus. Die Kontakterfahrungen sind dabei überwiegend positiv. So berichten etwa neun von zehn Befragten in Schleswig-Holstein von „sehr positiven“ oder „eher positiven“ Erfahrungen am Arbeitsplatz und in der Nachbarschaft.
- Gleichzeitig berichtet jede zehnte Person mit Migrationsgeschichte in Schleswig-Holstein davon, in den letzten fünf Jahren „eher stark“ oder „sehr stark“ benachteiligt worden zu sein, etwas weniger als im übrigen Bundesgebiet (14 %). Allerdings hat mehr als ein Drittel der Befragten mit Migrationsgeschichte in Schleswig-Holstein schon einmal herkunftsbedingte Benachteiligungen erfahren, was geringfügig über dem Anteil im übrigen Bundesgebiet liegt (35 gegenüber 34 %). Im Vergleich zur letzten Auswertung des Integrationsbarometers 2020 hat der Anteil derjenigen, die schon einmal benachteiligt wurden, zugenommen (+6 Prozentpunkte). Es gibt in Schleswig-Holstein damit weniger Menschen mit Migrationsgeschichte als im Bundesgebiet, die über starke Benachteiligungen berichten, aber der Betroffenenkreis ist insgesamt gegenüber der vorherigen Erhebung größer geworden.
- In Schleswig-Holstein schätzen mehr Menschen mit Migrationsgeschichte ihre Deutschkenntnisse als „eher gut“ oder „sehr gut“ ein als noch bei der letzten Auswertung (+3 Prozentpunkte). Der Anteil der Menschen, die ihre Sprachkenntnisse als „sehr gut“ bewerten, ist sogar um sechs Prozentpunkte gestiegen, und entspricht nun annähernd dem Wert im übrigen Bundesgebiet (39 gegenüber 40 %). Zugleich ist der Anteil der Menschen mit Migrationsgeschichte gesunken, welche im Freundeskreis „überwiegend“ oder „ausschließlich“ in ihrer Herkunftssprache kommunizieren (–9 Prozentpunkte).
- Die Menschen in Schleswig-Holstein besitzen ein ausgeprägtes Zugehörigkeitsgefühl zu ihrem Wohnort und dem Bundesland. Sowohl unter Menschen mit als auch ohne Migrationsgeschichte liegt dieses über den entsprechenden Werten im restlichen Bundesgebiet.

So geben in Schleswig-Holstein 91 Prozent Menschen mit Migrationsgeschichte an, dass sie sich ihrem Wohnort zugehörig fühlen, während es im übrigen Bundesgebiet 86 Prozent der Befragten tun.

- In Schleswig-Holstein geben mehr als acht von zehn Menschen mit Migrationsgeschichte an, dass sie wichtigen gesellschaftlichen Institutionen wie der Stadt- und Gemeindeverwaltung, dem öffentlichen Schulwesen und der Polizei vertrauen (jeweils 83 bzw. 89 %). Das Vertrauen in die lokale Verwaltung und die Polizei liegt unter Menschen ohne Migrationsgeschichte auf einem ähnlichen Niveau. Allerdings gibt in dieser Gruppe ein knappes Drittel an, dem öffentlichen Schulwesen „gar nicht“ oder „eher nicht“ zu vertrauen. Das Institutionenvertrauen liegt damit auf dem Niveau des übrigen Bundesgebiets. Hier wie in Schleswig-Holstein gibt es jedoch eine wachsende Gruppe an Personen, die dem öffentlichen Schulwesen weniger Vertrauen entgegenbringt.
- Sowohl in Schleswig-Holstein als auch im übrigen Bundesgebiet besteht eine deutliche Partizipationslücke zwischen Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte: Es engagieren sich weiterhin deutlich mehr Personen ohne Migrationsgeschichte als Eingewanderte und ihre Nachkommen politisch (22 gegenüber 11 %), auch wenn sich die Werte in beiden Gruppen leicht erhöht haben. Dabei zeigen Nachkommen von Zugewanderten ein höheres politisches Engagement als Selbstzugewanderte. Ihre politische Beteiligung entspricht in etwa derjenigen von Menschen ohne Migrationsgeschichte.

1 Zuwanderung und Integration in Schleswig-Holstein

Die Bevölkerung in Schleswig-Holstein ist im Laufe der letzten zehn Jahre erheblich diverser geworden: Im Jahr 2022 lebten etwa 300.000 Ausländer und Ausländerinnen im nördlichsten Bundesland. Somit besaß jede zehnte Person keine deutsche Staatsbürgerschaft, und jede fünfte Person hatte eine Migrationsgeschichte (vgl. Statistisches Bundesamt 2023a; 2023b).² Damit weist Schleswig-Holstein unter den westdeutschen Bundesländern weiterhin den geringsten Anteil an Menschen mit Migrationsgeschichte auf. Auch das Bevölkerungswachstum der vergangenen Jahre ist ausschließlich auf ein positives Wanderungssaldo aus dem Ausland zurückzuführen, wobei die Zuwanderung von rumänischen Staatsangehörigen sowie die Aufnahme von Geflüchteten aus Syrien und der Ukraine eine große Rolle gespielt haben (vgl. MSJFSIG 2023a, 2023b). Mit diesen Veränderungen, die sich langfristig positiv auf den demografischen Wandel auswirken können, sind kurzfristig herausfordernde Aufgaben der Unterbringung und der Integration verbunden.

Schleswig-Holstein hat wichtige Grundlagen für die langfristige Integration von Zugewanderten geschaffen. Im Jahr 2021 wurde ein Integrations- und Teilhabegesetz (Int-TeilHG) verabschiedet, das Integrationsziele definiert und entsprechende Instrumente schafft.³ Der aktuelle Koalitionsvertrag der schleswig-holsteinischen Landesregierung sieht zudem eine Weiterentwicklung des Int-TeilHG mit Schwerpunkt auf den Themen Arbeitsmarkt, Bildung und Gesundheit vor. Zu diesem Zweck wurde Ende 2022 eine interministerielle Arbeitsgruppe (IMAG) eingerichtet. Darüber hinaus gibt es in Schleswig-Holstein seit November 2023 einen Integrationsbeirat, der die Landesregierung in Fragen der Integrations- und Teilhabepolitik berät (Int-TeilHG § 13). Zudem werden regelmäßig Berichte zum Migrationsgeschehen in Schleswig-Holstein erstellt, die einen Überblick über Fortschritte und Herausforderungen bei der Integration von Menschen mit Migrationsgeschichte bieten (s. Kap. 1.2). Um Letztere erfassen und beurteilen zu können, sind zuverlässige Informationen und empirische Daten von entscheidender Bedeutung.

² So ist der Anteil an ausländischen Staatsangehörigen an der Gesamtbevölkerung Schleswig-Holsteins zwischen 2014 und 2022 von 5,3 auf 10,2 Prozent angewachsen und hat sich damit beinahe verdoppelt (Statistisches Bundesamt 2023b).

³ Einen Überblick über Integrationsgesetze auf Länderebene bietet die SVR-Studie 2022-3 (vgl. Schupp/Wohlfarth 2022). Auf die Entwicklung des Integrations- und Teilhabegesetzes von Schleswig-Holstein geht auch die letzte Sonderauswertung des SVR-Integrationsbarometers ein (vgl. Müller/Wittliff 2021). Auch zu im Land diskutierten Vorschlägen zur Novellierung des Gesetzes hat der SVR Stellung genommen (vgl. SVR 2023). Vgl. außerdem zu den jüngsten Entwicklungen bezüglich der Integrationsgesetze SVR 2024: 212-225.

Integrationsmonitorings⁴ bieten solche Daten, indem sie das Konzept der Integration durch verschiedene Indikatoren operationalisieren und damit Teilhabe messbar machen. Diese Indikatoren können auf verschiedenen Ebenen oder in unterschiedlichen Dimensionen angesiedelt sein. Zum einen lässt sich die strukturelle Integration von Menschen mit Migrationsgeschichte beispielsweise anhand von Daten zur Arbeitsmarktintegration überprüfen. Zum anderen können umfragebasierte Indikatoren die soziale, kulturelle und identifikatorische Integration messbar machen. Solche Daten bietet das Integrationsbarometer des Sachverständigenrats für Integration und Migration (SVR; Info-Box 3). Es wird seit der Erhebung im Jahr 2020 gemeinsam vom Bund und den Ländern gefördert⁵; die Daten fließen seitdem auch in das Integrationsmonitoring der Länder ein. Der vorliegende länderspezifische Bericht basiert auf einer im Auftrag des Ministeriums für Soziales, Jugend, Familie, Senioren, Integration und Gleichstellung des Landes Schleswig-Holstein vorgenommenen Sonderauswertung des SVR-Integrationsbarometers 2022 (für Ergebnisse auf Bundesebene sowie zugrundeliegende Methoden s. SVR 2022a; 2022b). Ziel ist es, differenzierte Befunde zum Stand der Integration in Schleswig-Holstein zu liefern und die Ergebnisse des Länderintegrationsmonitorings zu erweitern.

Der Bericht gibt zunächst einen Überblick über die Struktur der Bevölkerung mit Migrationsgeschichte in Schleswig-Holstein (s. Kap 1.1) und beschreibt die bisherigen Formate des Integrations- und Zuwanderungsmonitorings (s. Kap 1.2). Anschließend werden die Befunde der Sonderauswertung des SVR-Integrationsbarometers 2022 zur sozialen, kulturellen und identifikatorischen Integration von Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte im Bundesland vorgestellt und zum einen den Ergebnissen für das übrige Bundesgebiet und zum anderen den Befunden aus der Sonderauswertung 2020 für Schleswig-Holstein gegenübergestellt (s. Kap. 2). Der Bericht schließt mit einem Fazit und Ausblick (s. Kap. 3).

1.1 Menschen mit Migrationshintergrund in Schleswig-Holstein

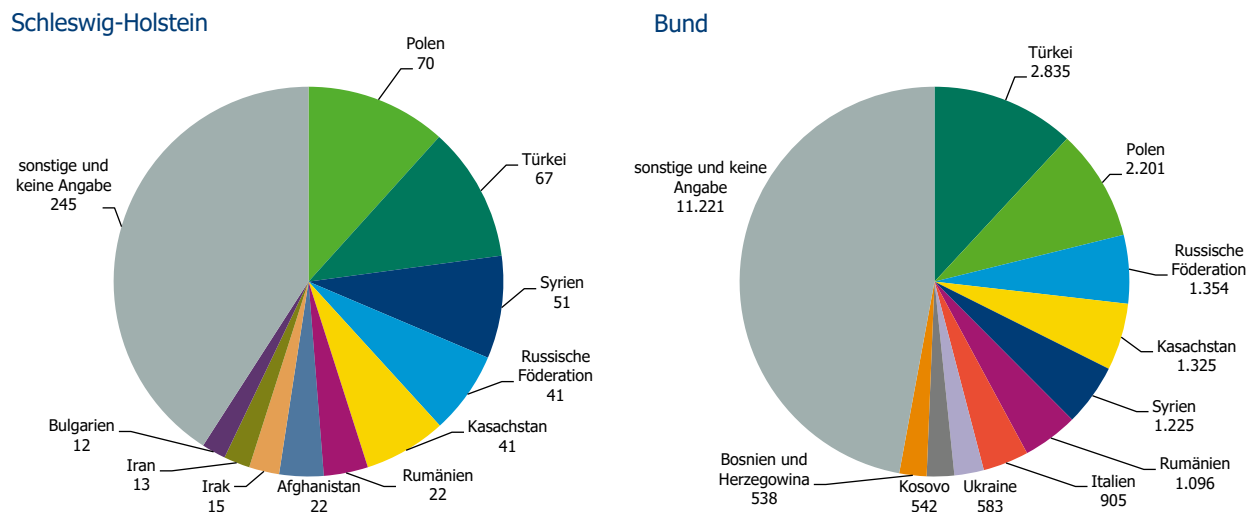
Die Bevölkerung mit Migrationsgeschichte ist in den letzten Jahren deutlich angewachsen. Im Jahr 2022 lebten nach der Definition des statistischen Bundesamtes insgesamt 599.000 Menschen

⁴ Der Begriff Monitoring bezeichnet eine systematisch angelegte und sich wiederholende Beobachtung, die Sachverhalte mithilfe bestimmter Indikatoren über mehrere Zeitpunkte hinweg dokumentiert. Im Feld der Integration zielen Monitorings vor allem darauf ab, die Unterschiede zwischen Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte in Bezug auf die gesellschaftliche Teilhabe zu erfassen und ihre Veränderung im Zeitverlauf nachzuvollziehen (vgl. Filsinger 2014).

⁵ Dadurch können genügend Personen befragt werden, um auch auf der Ebene der einzelnen Länder repräsentative Ergebnisse für Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte zu erzielen.

mit Migrationshintergrund in Schleswig-Holstein.⁶ Dies entspricht gut einem Fünftel der Gesamtbevölkerung des Landes (21 %) – ein Anteil, der weiterhin deutlich unter dem bundesdeutschen Durchschnitt (29 %) liegt.⁷ Die Kategorie „Menschen mit Migrationshintergrund“ umfasst eine sehr heterogene Gruppe, deren Mitglieder sich stark unterscheiden, beispielsweise im Hinblick auf ihr Herkunftsland, ihre individuellen Migrationserfahrungen, ihre Aufenthaltsdauer und ihre Staatsangehörigkeit. Mehr als die Hälfte der Menschen mit Migrationshintergrund in Schleswig-Holstein (53 % oder 315.000 Personen) besaß 2022 die deutsche Staatsangehörigkeit. Damit lag der Landes- etwas über dem Bundesdurchschnitt (51 %). Mehr als ein Drittel der Personen mit Migrationshintergrund wurde in Deutschland geboren (35 % gegenüber bundesweit 36 %; Statistisches Bundesamt 2023a).

Abb. 1 Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Herkunftsländern 2022 (in 1.000)



Anmerkung: Die Zuordnung zu den Herkunftsländern basiert auf der gegenwärtigen oder früheren nichtdeutschen Staatsangehörigkeit einer Person bzw. ihrer Eltern. Personen, deren Elternteile unterschiedliche Staatsangehörigkeiten haben bzw. hatten, fallen unter „sonstige und keine Angabe“.

Quelle: Statistisches Bundesamt 2023a; Darstellung: wissenschaftlicher Stab des SVR

Zu den größten Herkunftsgruppen gehörten im Jahr 2022 in Schleswig-Holstein Menschen mit einer Migrationsgeschichte aus Polen (70.000 oder 12 %), der Türkei (67.000 oder 11 %), Syrien (51.000 oder 9 %), der Russischen Föderation und Kasachstan (jeweils 41.000 oder 7 %). Fast jede zweite Person mit Migrationsgeschichte in Schleswig-Holstein hat Wurzeln in den genannten

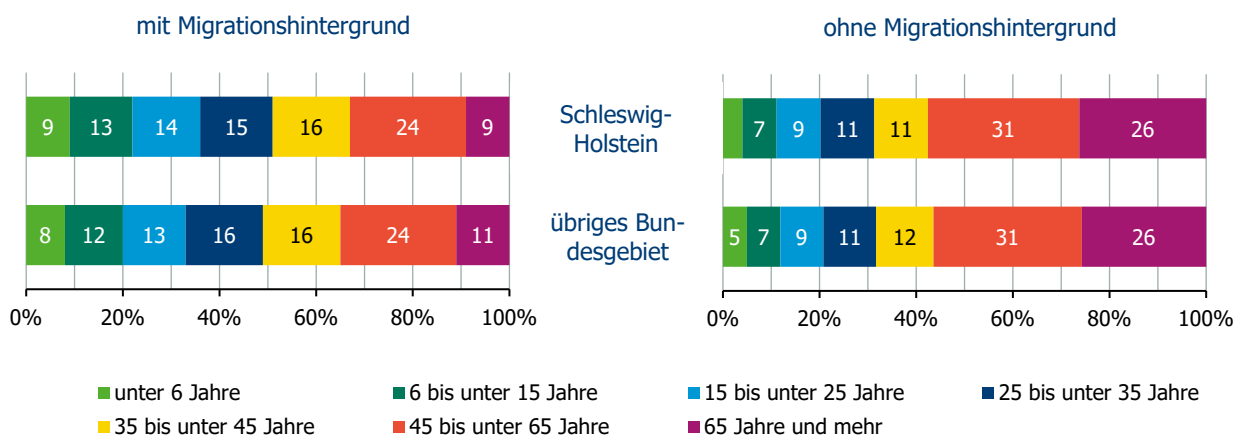
⁶ Die in diesem Abschnitt vorgestellten Zahlen stammen aus dem Mikrozensus des Statistischen Bundesamts. Nach dessen Definition hat eine Person einen Migrationshintergrund, wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil nicht mit der deutschen Staatsangehörigkeit geboren wurde (Statistisches Bundesamt 2023a). Teilweise werden davon abweichende Definitionen verwendet (Info-Box 2). Dies kann zu unterschiedlichen Ergebnissen führen.

⁷ Der Bevölkerungsanteil von Menschen mit Migrationshintergrund liegt in den westdeutschen Bundesländern (mit Berlin) bei 32 Prozent und in den ostdeutschen Bundesländern bei zehn Prozent.

Ländern (Abb. 1). Dabei unterscheidet sich die Bevölkerungsstruktur von Menschen mit Migrationshintergrund in Schleswig-Holstein nur geringfügig vom gesamten Bundesgebiet. Zum einen stellen Türkeistämmige im Bund die größte Herkunftsgruppe dar, während sie in Schleswig-Holstein nur die zweitgrößte Gruppe hinter Personen mit einer polnischen Migrationsgeschichte sind. Zum anderen ist der relative Anteil von Menschen mit syrischer, afghanischer und irakischer Migrationsgeschichte in Schleswig-Holstein größer als im Bund. Es ist zu beachten, dass die amtliche Statistik die verstärkte Zuwanderung von ukrainischen Kriegsvertriebenen noch nicht vollständig erfasst und die Aufnahme von über 36.000 Ukrainerinnen und Ukrainern nicht vollständig abgebildet wird (Statistisches Bundesamt 2024, MSJFSIG 2023a: 4).

Menschen mit Migrationsgeschichte sind im Durchschnitt jünger als jene ohne Migrationsgeschichte (Abb. 2). Diese Beobachtung trifft sowohl für Schleswig-Holstein als auch für ganz Deutschland zu. In Schleswig-Holstein ist jede zweite Person mit Migrationsgeschichte unter 35 Jahre alt (51 %). Dies trifft nur auf ein knappes Drittel der Menschen ohne Migrationsgeschichte zu (31 %). Hingegen sind lediglich neun Prozent der Menschen mit Migrationsgeschichte in Schleswig-Holstein über 65 Jahre alt und damit siebzehn Prozentpunkte weniger als bei Personen ohne Migrationsgeschichte (26 %). Die Altersstruktur der beiden Bevölkerungsgruppen unterscheidet sich dabei nicht wesentlich zwischen Schleswig-Holstein und dem gesamten Bundesgebiet.

Abb. 2 Altersstruktur der Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund 2022



Anmerkung: Aufgrund von Rundungen können die Gesamtsummen von 100 Prozent abweichen. Werte unter 5 Prozent sind nicht abgebildet.

Quelle: Statistisches Bundesamt 2023a; Darstellung: wissenschaftlicher Stab des SVR

Im Jahr 2022 lebten in Schleswig-Holstein 44 Prozent der selbst Zugewanderten seit mehr als zwanzig Jahren in Deutschland, während es im Bund beinahe die Hälfte waren (48 %). Der Anteil an Zugewanderten, die weniger als fünf Jahre in Deutschland leben, lag in Schleswig-Holstein bei vierzehn Prozent und im gesamten Bundesgebiet drei Prozentpunkte höher (17 %; Statisches Bundesamt 2023).

1.2 Die Erfassung der Integration von Menschen mit Migrationsgeschichte in Schleswig-Holstein

Der aktuelle Koalitionsvertrag der schleswig-holsteinischen Regierung sieht vor, das Integrationsmonitoring der Länder zu nutzen, um politische Handlungsmöglichkeiten abzuleiten.⁸ Um die Fluchtbewegung aus der Ukraine, die durch den Ende Februar 2022 begonnenen russischen Angriffskrieg ausgelöst wurde, kontinuierlich zu überwachen, wurden zunächst monatlich und inzwischen quartalsweise Berichte zur Unterbringung und Integration der Kriegsvertriebenen erstellt (vgl. MSJFSIG 2023a). Außerdem ist im Jahr 2023 der erste Integrations- und Zuwanderungsbericht des Landes Schleswig-Holstein erschienen, der strukturelle Daten zum Migrationsgeschehen darstellt und einordnet (vgl. MSJFSIG 2023b). Zusätzlich steht das Integrationsmonitoring der Länder (Ländermonitoring) als zentrale Publikationsreihe zur Verfügung (LAG 2021).⁹

Sowohl in den Zuwanderungs- und Integrationsberichten als auch im Ländermonitoring dominierte zunächst die Analyse struktureller Integrationsaspekte anhand ausgewählter Indikatoren für die Bereiche rechtliche Integration, Integrationskurse, Kinderbetreuung, Bildung, Arbeit, Gesundheit, Wohnen, Kriminalität und diversitätssensible Öffnung von Institutionen.¹⁰ Das Integrationsmonitoring der Länder wurde seit dem sechsten Bericht (LAG 2021) um sog. weiche Indikatoren erweitert, die soziale, kulturelle und identifikatorische Integration messen (Info-Box 1).

⁸ Der Koalitionsvertrag „Ideen verbinden. Chancen nutzen. Schleswig-Holstein gestalten“ ist auf den Seiten der beteiligten Regierungsparteien abrufbar: <https://sh-gruene.de/wp-content/uploads/2022/06/Koalitionsvertrag-2022-2027.pdf> und https://www.cdu-sh.de/sites/www.cdu-sh.de/files/koalitionsvertrag_2022-2027.pdf (20.03.2024).

⁹ Das Ländermonitoring wird von der länderoffenen Arbeitsgruppe „Indikatorenentwicklung und Monitoring“ (LAG) der Konferenz der für Integration zuständigen Ministerinnen und Minister, Senatorinnen und Senatoren der Länder (IntMK) seit 2011 im Zwei-Jahres-Rhythmus veröffentlicht.

¹⁰ Zu den Möglichkeiten und Grenzen bestehender Integrationsmonitorings s. SVR 2017.

Info-Box 1 Verschiedene Dimensionen von Integration

Der SVR versteht Integration als möglichst chancengleiche Teilhabe aller an den zentralen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens (SVR 2010). Wie diese Lebensbereiche konzeptionell und empirisch voneinander abgegrenzt werden können, wird in der Integrationsforschung mit unterschiedlichen Ansätzen beantwortet. So unterschied der amerikanische Migrationssoziologe Milton Gordon (1964: 69–70) bereits in den 1960er Jahren sieben Teilprozesse der „Assimilation“ (damals der gängige Begriff für das, was heute i. d. R. mit dem breiter gefassten Begriff der Integration bezeichnet wird). Dazu gehörten Änderungen kultureller Muster und Verhaltensweisen, Zugang zu Gruppen und Institutionen, interethnische Beziehungen sowie die Entwicklung eines Gefühls der Zugehörigkeit zur Gesellschaft. Psychologische Ansätze unterscheiden zwischen kognitiven (z. B. Werte und Einstellungen), affektiven (z. B. Zugehörigkeitsgefühl) und verhaltensbezogenen Aspekten (z. B. Sprachpräferenzen; Schwartz et al. 2011). Die deutsche Integrationsforschung nutzt häufig den Ansatz von Friedrich Heckmann (2015), der strukturelle, kulturelle, soziale und identifikatorische Dimensionen von Integration unterscheidet. Strukturelle Integration umfasst die Teilhabe am Arbeits- und Wohnungsmarkt, am Bildungs- und Rechtssystem sowie an wohlfahrtsstaatlichen Leistungen. Kulturelle bzw. kognitive Integration bezieht sich u. a. auf sprachliche Fertigkeiten und darauf, inwieweit Zugewanderte mit den (kulturellen) Normen und Werten des Zuzuglandes vertraut sind und sich auf diese einstellen können. Soziale Integration betrifft Kontakte zu Menschen ohne Migrationsgeschichte. Identifikatorische Integration beschreibt, wie stark sich Zuwanderinnen und Zuwanderer der Gesellschaft zugehörig fühlen und wie gut es ihnen gelingt, zwei (oder mehr) kulturelle Zugehörigkeiten miteinander in Einklang zu bringen (vgl. Berry 1997). Viele Integrationsmonitorings beziehen sich direkt oder indirekt auf diese Einteilung (vgl. LAG 2021: 10).

Die Hauptquellen der Zuwanderungs- und Integrationsberichte sowie des Ländermonitorings für strukturelle Integrationsindikatoren sind: der Mikrozensus, das Ausländerzentralregister (AZR) sowie die (Hoch-)Schulstatistik und Statistiken der Bundesagentur für Arbeit zur Arbeitsmarktintegration von Menschen mit Migrationshintergrund und Fluchterfahrung. Als neue Quelle ist im sechsten Integrationsmonitoring der Länder das Integrationsbarometer des SVR hinzugekommen. Mit diesem können erstmals auch subjektive Indikatoren aus allen Integrationsdimensionen berücksichtigt und ausgewertet werden. Manche der genannten Datenquellen erlauben einen Vergleich zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund. Allerdings wird der Begriff Migrationshintergrund je nach Datenquelle teilweise unterschiedlich definiert (Info-Box 2).¹¹ Darüber hinaus wird in manchen Fällen nur die Staatsangehörigkeit erhoben, sodass hier nur Aussagen über eine Teilgruppe der Menschen mit Migrationsgeschichte möglich sind.

¹¹ Die Kategorie „Migrationshintergrund“ wird aus normativer, aber auch praktisch-analytischer Perspektive kritisch diskutiert (vgl. SVR 2021; Info-Box 2). Insbesondere sollte aus Sicht des SVR vermieden werden, dass der Begriff als Chiffre für ‚die Anderen‘ verwendet wird. Vielmehr sollte der Begriff nur dort verwendet werden, wo er wirklich nötig und die Kategorie gemeint ist. Um negative Konnotationen zu vermeiden, verwendet der SVR in Texten, die sich nicht spezifisch auf die statistischen Kategorien beziehen, verschiedene sprachliche Alternativen. Konkret spricht er auch von Personen mit Zuwanderungs- oder Migrationsgeschichte, Einwanderern bzw. Einwanderinnen sowie Zuwanderern oder Zuwanderinnen (vgl. auch Info-Box 2).

Info-Box 2 Migrationshintergrund: unterschiedliche Definitionen

Die einzelnen Datenquellen des Ländermonitorings verwenden unterschiedliche Definitionen, um Zuwanderinnen und Zuwanderer zu erfassen. Dadurch beziehen sich die Statistiken zum Teil auf unterschiedliche Bevölkerungsgruppen. Einige Quellen differenzieren nur nach Staatsangehörigkeit: Beispielsweise unterscheiden die Hochschulstatistiken und die polizeilichen Kriminalstatistiken zwischen deutschen Staatsangehörigen auf der einen Seite und Ausländerinnen und Ausländern auf der anderen; deutsche Staatsangehörige, die selbst oder deren Eltern in einem anderen Land geboren wurden, z. B. (Spät-)Aussiedlerinnen und (Spät-)Aussiedler, sind hier nicht eingeschlossen. Ein erheblicher Teil der Menschen mit Migrationshintergrund besitzt aber die deutsche Staatsangehörigkeit (in Schleswig-Holstein 53 %, in Deutschland 51 %).¹² Daher lässt sich aus solchen Statistiken nur sehr eingeschränkt ableiten, wie gut Zuwanderinnen und Zuwanderer insgesamt integriert sind und an welchen Stellen politischer Handlungsbedarf besteht.

Deswegen nutzen seit 2005 immer mehr Statistiken als Unterscheidungskriterium nicht die Staatsangehörigkeit, sondern den Migrationshintergrund einer Person. Doch wann er vorliegt, wird wiederum unterschiedlich definiert. Nach der Definition des Statistischen Bundesamtes hat eine Person dann einen Migrationshintergrund, „wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil die deutsche Staatsangehörigkeit nicht durch Geburt besitzt“ (Statistisches Bundesamt 2023a). Dies umfasst zugewanderte und in Deutschland geborene Ausländerinnen und Ausländer, Eingebürgerte, (Spät-)Aussiedlerinnen und (Spät-)Aussiedler sowie Nachkommen der drei genannten Gruppen, die als deutsche Staatsangehörige geboren sind. Im Mikrozensus wird der Migrationshintergrund über den Geburtsort der Befragten bzw. ihrer Eltern erfasst; dafür werden bis zu 19 Fragen verwendet (Will 2018). Das Integrationsmonitoring der Länder definiert Menschen mit Migrationshintergrund dagegen als Personen, die keine deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, die im Ausland geboren und nach dem 31. Dezember 1955 nach Deutschland zugewandert sind oder die einen im Ausland geborenen Elternteil haben, der nach dem 31. Dezember 1955 nach Deutschland gekommen ist (LAG 2021: 11).

Das Statistische Bundesamt erfasst seit der Erhebung des Mikrozensus 2021 parallel zum Migrationshintergrund auch die Bevölkerung mit Einwanderungsgeschichte und setzt damit die Empfehlung der Fachkommission der Bundesregierung zu den Rahmenbedingungen der Integrationsfähigkeit um. D fallen alle Menschen, die entweder selbst (Eingewanderte) oder deren beide Elternteile (Nachkommen von Eingewanderten) seit 1950 in das heutige Gebiet Deutschlands eingewandert sind (vgl. Fachkommission Integrationsfähigkeit 2020, Kap. 5.8).

Einzelne Institutionen verwenden nochmals andere Definitionen. Die Bundesagentur für Arbeit (BA) etwa orientiert sich weitgehend an der Definition des Mikrozensus, fasst diese aber etwas enger. So werden Personen, deren Eltern als Ausländerinnen oder Ausländer in Deutschland geboren und später eingebürgert wurden, im Mikrozensus zur Gruppe mit Migrationshintergrund gezählt, nach der Definition der Bundesagentur für Arbeit jedoch nicht. Die Schulstatistiken erfassen Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund bisher je nach Bundesland unterschiedlich; z. B. bestimmen manche den Migrationshintergrund nur anhand der Herkunftssprache (Kemper 2017). In der Schulstatistik in Schleswig-Holstein wird der Migrationshintergrund über die Staatsangehörigkeit, den (Spät-)Aussiedlerstatus, die Verkehrssprache sowie das Geburtsland operationalisiert (Kemper 2017: 150). Das SVR-Integrationsbarometer orientiert sich an der Definition des Mikrozensus.¹³

¹² Vgl. Statistisches Bundesamt (2023a).

¹³ Ausführliche Erläuterungen hierzu finden sich im Methodenbericht zum SVR-Integrationsbarometer 2022 (SVR 2022b).

2 Befunde des SVR-Integrationsbarometers 2022

Das SVR-Integrationsbarometer 2022 erfasst anhand von Umfragedaten die subjektiv wahrgenommene soziale, kulturelle und identifikatorische Teilhabe von Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte in Deutschland. Die Daten des Integrationsbarometers erweitern damit die Berichterstattung zur strukturellen Integration, die auf Daten der amtlichen Statistik basieren, um drei Integrationsdimensionen. Im Rahmen des Integrationsbarometers werden Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte beispielsweise dazu befragt, wie sie das Zusammenleben in Deutschland beurteilen und welche Erfahrungen sie persönlich gemacht haben.

Die vorliegende Sonderauswertung stützt sich auf Angaben von 500 Befragten ohne und 500 Befragten mit Migrationshintergrund, die in Schleswig-Holstein leben und im Zuge des SVR-Integrationsbarometers 2022 zwischen November 2021 und Juli 2022 interviewt wurden. Diese Datenbasis ermöglicht repräsentative Aussagen über beide Bevölkerungsgruppen im Bundesland. Im gleichen Zeitraum wurden 14.005 weitere Personen in den anderen Bundesländern interviewt (Info-Box 3). Um die Befunde für Schleswig-Holstein besser einordnen zu können, werden sie jeweils den Ergebnissen für die übrigen Bundesländer (Bund ohne Schleswig-Holstein) gegenübergestellt. Außerdem werden dort, wo sich berichtenswerte Veränderungen zur letzten Sonderauswertung für Schleswig-Holstein zeigen, die Entwicklungen beschrieben und eingeordnet.

Info-Box 3 Methodische Anmerkungen zum SVR-Integrationsbarometer 2022

Für das SVR-Integrationsbarometer 2022 wurden zwischen Ende November 2021 und Anfang Juli 2022 insgesamt 15.005 Personen bundesweit interviewt. Von den 15.005 Befragten waren 8.005 Menschen ohne Migrationshintergrund, 1.204 (Spät-)Aussiedlerinnen und (Spät-)Aussiedler, 980 Türkeistämmige, 1.987 Zuwanderinnen und Zuwanderer aus EU-Ländern und 2.829 Personen der Herkunftsgruppe „übrige Welt“.¹⁴ Um Aussagen auf Bundeslandebene treffen zu können, wurden in jedem Bundesland mindestens 500 Menschen ohne Migrationshintergrund und weitere 500 Zuwanderinnen und Zuwanderer befragt. Eine Ausnahme bilden die ostdeutschen Flächenländer. Hier wurden neben 500 Befragten ohne Migrationshintergrund lediglich 300 Zuwanderinnen und Zuwanderer interviewt. Grund für die verkleinerte Zuwandererstichprobe ist der insgesamt geringere Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund in den östlichen Bundesländern, wodurch diese Bevölkerungsgruppe dort schwierig zu erreichen ist. Die einzelnen Bundesländer werden bei bundesweiten Analysen wiederum so gewichtet, dass die Regionen in ein reelles Verhältnis gesetzt werden.

Die Befragung wurde telefonisch über Mobil- und Festnetznummern von BIK Aschpurwis + Behrens GmbH durchgeführt. Hierfür wurde der Telefonnummernpool des Arbeitskreises Deut-

¹⁴ Die unterschiedlichen Fallzahlen in den einzelnen Herkunftsgruppen sind Folge des Studiendesigns, das seit der Erhebung 2019/20 Anwendung findet. Für weitere Informationen s. Methodenbericht zum SVR-Integrationsbarometer 2022 (SVR 2022b).

scher Markt- und Sozialforschungsinstitute e. V. genutzt. In jedem Haushalt wurde eine mindestens 15-jährige Person befragt, die nach dem „Last-Birthday-Verfahren“ zufällig ausgewählt wurde. Zweisprachige Interviewer und Interviewerinnen führten die Befragung auf Deutsch, Englisch, Türkisch, Russisch, Farsi, Paschtu und Arabisch durch. Die Fragebögen wurden zuvor in allen Sprachen einem umfangreichen kognitiven Pretest unterzogen und anschließend unter Feldbedingungen getestet.

Die Gruppe der Zuwanderinnen und Zuwanderer wurde mit Gewichtungen an die (bundesweiten wie auch bundeslandspezifischen) Verhältnisse in der Bevölkerung angepasst. Zudem wurde auf Bundesebene jede Herkunftsgruppe anhand soziodemografischer Merkmale (u. a. Bildungsstand, Alter, Geschlecht, Erwerbsstatus) auf Basis einer Sonderauswertung des Mikrozensus gewichtet. In den einzelnen Bundesländern erfolgte die Gewichtung anhand soziodemografischer Merkmale für Befragte mit und ohne Migrationshintergrund gesondert. Die Ergebnisse sind somit repräsentativ für die Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund auf Bundes- und Landesebene sowie auf Bundesebene auch für die einzelnen Herkunftsgruppen. Die Befunde für das gesamte Bundesgebiet hat der SVR im Dezember 2022 veröffentlicht (SVR 2022a). Ein umfassender Methodenbericht ist auf der Homepage des SVR abrufbar.¹⁵

Die Stichprobe für Schleswig-Holstein umfasst insgesamt 1.000 Personen, davon 500 ohne Migrationshintergrund, 89 (Spät-)Aussiedlerinnen und (Spät-)Aussiedler, 68 Türkeistämmige, 135 Zuwanderinnen und Zuwanderer aus der EU und 208 aus der „übrigen Welt“. Wie bei der bundesweiten Stichprobe wurden auch für Schleswig-Holstein die Gruppen auf der Grundlage des Mikrozensus nach soziodemografischen Merkmalen gewichtet; dies erlaubt repräsentative Aussagen für die Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund. Für weitergehende Differenzierungen, z. B. nach einzelnen Herkunftsgruppen, sind die Fallzahlen in Schleswig-Holstein zu gering.

Die ermittelten Daten beruhen auf den subjektiven Sichtweisen der Befragten und sind demnach nicht als objektive Größen zu bewerten. Zum Beispiel können die Befragten unterschiedliche Einschätzungen darüber haben, welche Interaktion sie als Kontakt zählen und ab wann solche Kontakte als „häufig“ gelten. Ebenso können Sprachkenntnisse auf dem gleichen Niveau von der einen Person als „eher gut“ und von einer anderen Person als „eher schlecht“ eingeschätzt werden (s. Kap. 2.2.1). Solche persönlichen Bewertungen können jedoch ebenfalls einen Beitrag zur Darstellung der Integration leisten. Daher vermitteln die Ergebnisse in ihrer Gesamtheit ein differenziertes Bild des Integrationsgeschehens in Schleswig-Holstein und Deutschland. Sie erweitern somit die Befunde zur strukturellen Integration um wichtige Aspekte.

2.1 Soziale Integration: Kontakte, Diskriminierungserfahrungen und politische Partizipation

Um die soziale Integration von Menschen mit Migrationsgeschichte zu erfassen, können verschiedene Indikatoren herangezogen werden. Im Integrationsbarometer 2022 wurden für diese In-

¹⁵ Vgl. Methodenbericht zum SVR-Integrationsbarometer 2022 (SVR 2022b).

tegrationsdimension die Kontakthäufigkeit und -qualität (s. Kap. 2.1.1), Diskriminierungserfahrungen (s. Kap. 2.1.2) sowie die politische Partizipation und das zivilgesellschaftliche Engagement (s. Kap. 2.1.3) von Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte erhoben.

2.1.1 Häufigkeit und Qualität interkultureller Kontakte

Kontakte zwischen Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte spielen eine entscheidende Rolle für die soziale Integration. Häufiger Kontakt zu Menschen ohne Migrationsgeschichte kann Zugewanderten und ihren Nachkommen dabei helfen, sich im Zuzugsland strukturell und gesellschaftlich zu orientieren und zu integrieren (Berry 1997; Esser 2001; Zick 2010). Gute und häufige Sozialkontakte können zudem die Sprachkenntnisse fördern und es ermöglichen, soziale und kulturelle Gepflogenheiten kennenzulernen. Darüber hinaus können persönliche Netzwerke die Chancen auf dem Arbeitsmarkt erhöhen (de Graaf/Flap 1988; Gericke et al. 2018).

Soziale Kontakte sind generell wichtig für das Zusammenleben von Menschen verschiedener Herkunft, da sie Unsicherheit und Vorurteile abbauen und die gegenseitige Akzeptanz sowie den gesellschaftlichen Zusammenhalt fördern. Dieser Befund gilt in der wissenschaftlichen Literatur als gesichert und wird auch von den Ergebnissen des SVR-Integrationsbarometers gestützt: Menschen, die häufig Kontakt zur jeweils anderen Gruppe haben, bewerten das Integrationsklima deutlich positiver als Befragte, die keine oder nur wenige Kontakte zur jeweils anderen Gruppe pflegen (SVR 2018; SVR 2022). Daher können Umfang und Qualität der Kontakte¹⁶ zwischen Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte als Indikator dafür dienen, ob und wie stark Zugewanderte und ihre Nachkommen sozial eingebunden sind.

Das SVR-Integrationsbarometer erfasst, wie häufig Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte miteinander Kontakt haben, und unterscheidet dabei zwischen verschiedenen Lebensbereichen: Freundes- und Bekanntenkreis, Arbeitsplatz, Nachbarschaft und Bildungsbereich.¹⁷ Neben der Häufigkeit der Kontakte erhebt das Barometer auch ihre Qualität, indem die Befragten nach ihren Erfahrungen in solchen Kontaktsituationen gefragt werden.

¹⁶ Für die Integration von Zugewanderten und ihren Nachkommen ist wichtig, dass soziale Netzwerke und Beziehungen (sog. soziales Kapital) nicht nur aus Menschen der eigenen Herkunftsgruppe bestehen, sondern auch Personen ohne Migrationsgeschichte umfassen; Putnam (2000) spricht in dem Zusammenhang von *bridging social capital*. Solche Kontakte und Netzwerke können sich auf alle anderen Lebensbereiche positiv auswirken. Beispielsweise können Freundinnen und Freunde oder Bekannte in der neuen Lebensumgebung Orientierung geben. Hierfür ist neben der Häufigkeit der Kontakte vor allem ihre Qualität entscheidend.

¹⁷ Da die Fallzahlen des Kontakts im Bildungsbereich zu niedrig sind, um statistisch valide Aussagen zu ermöglichen, geht die vorliegende Auswertung nicht näher auf diesen Bereich ein.

Häufigkeit interkultureller Kontakte

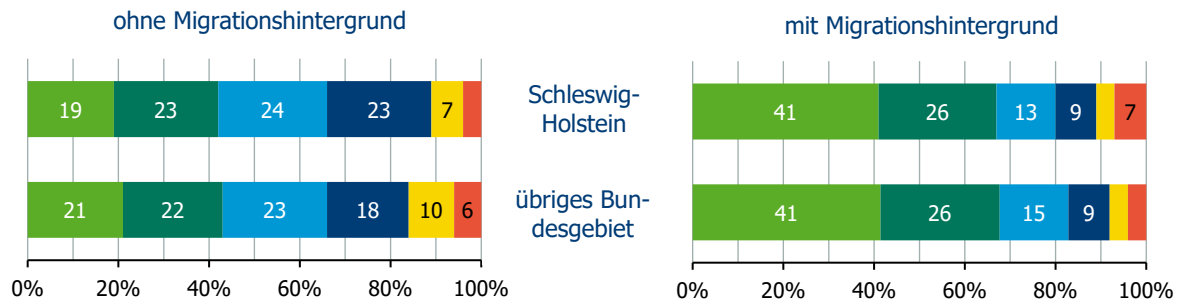
Die Befunde des Integrationsbarometers bestätigen erneut, dass Kontakte zwischen Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte häufig am Arbeitsplatz stattfinden (Abb. 3). In Schleswig-Holstein geben mehr als neun von zehn Befragten mit Migrationsgeschichte an, am Arbeitsplatz „häufig“ oder „sehr häufig“ Kontakt zu Menschen ohne Migrationsgeschichte zu haben. Unter letzteren geben immer noch 64 Prozent der Befragten an, dass sie derart häufig Kontakt zu Zugewanderten und ihren Nachkommen haben. Dies unterstreicht die herausgehobene Bedeutung des Arbeitsplatzes nicht nur für die strukturelle Integration, sondern auch als „Schlüssel“ zur sozialen Integration (Esser 2001: 69).

In Schleswig-Holstein geben fast sieben von zehn Befragten mit Migrationsgeschichte an, dass sie im Freundes- und Bekanntenkreis „häufig“ oder „sehr häufig“ Kontakt zu Menschen ohne Migrationsgeschichte haben (67 %). Hingegen geben nur 42 Prozent der Befragten ohne Migrationsgeschichte an, häufig in Kontakt zu Personen mit Migrationsgeschichte zu stehen. In der Nachbarschaft hat mehr als die Hälfte der Befragten mit Migrationsgeschichte in Schleswig-Holstein „häufig“ oder „sehr häufig“ Kontakt zu Menschen ohne Migrationsgeschichte (55 %). Bei den Menschen ohne Migrationsgeschichte berichtet nur etwas mehr als ein Fünftel der Befragten von häufigen Kontakten in der Nachbarschaft (22 %). Drei von zehn Befragten ohne Migrationsgeschichte in Schleswig-Holstein geben an, „nie“ Kontakt zu Menschen mit Migrationsgeschichte zu haben oder sieht hierfür keine Gelegenheit (28 %).

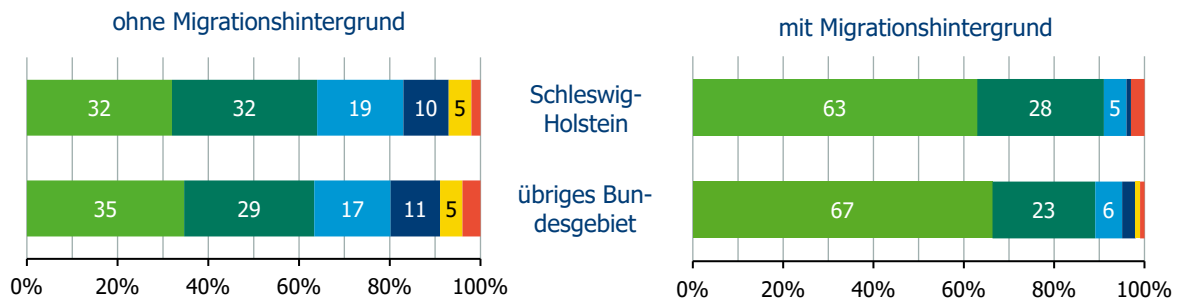
Bei Kontakten im Freundes- und Bekanntenkreis sowie in der Nachbarschaft ist jedoch zu beachten, dass sich die Größe der beiden Bevölkerungsgruppen deutlich unterscheiden und sich somit mehr Kontaktgelegenheiten von Eingewanderten und ihren Nachkommen zu Menschen ohne Migrationsgeschichte bieten als umgekehrt. Zudem können Menschen unabhängig von ihrer Offenheit für interkulturelle Kontakte spezifische Wohnquartiere präferieren, was zu wohnräumlicher Segregation und dadurch zu eingeschränkten Kontaktmöglichkeiten führen kann (vgl. Helbig/Jähnen 2018; Wolter/Cohen Raviv/Mertens 2023).

Abb. 3 Häufigkeit des Kontakts zu Menschen mit bzw. ohne Migrationshintergrund

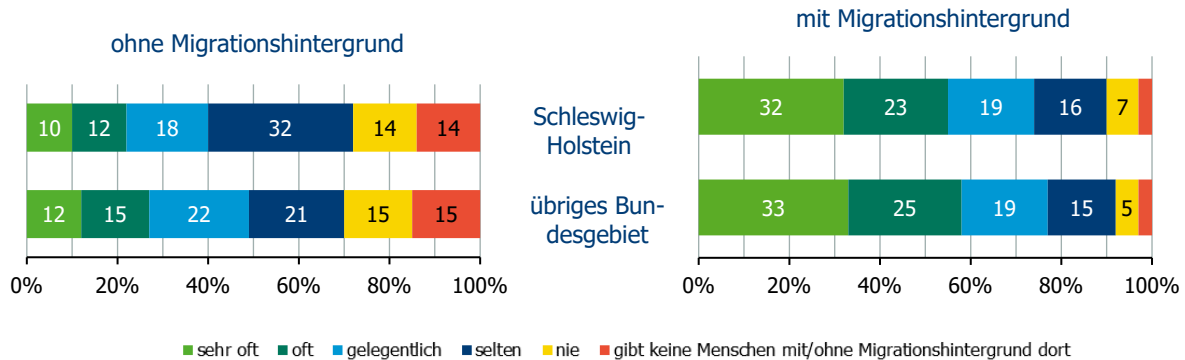
im Freundes- und Bekanntenkreis



am Arbeitsplatz



in der Nachbarschaft



Anmerkung: Die Frage lautet: „Wie häufig haben Sie in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis/an Ihrem Arbeitsplatz/in Ihrer Nachbarschaft Kontakt zu Migranten/Deutschen?“ Die Antwortkategorie „gibt keine Menschen mit/ohne Migrationshintergrund dort“ war nicht vorgegeben, wurde aber aufgenommen, wenn dies von den Befragten ausdrücklich gesagt wurde. Werte unter 5 Prozent sind nicht abgebildet. Aufgrund von Rundungen können die Gesamtsummen von 100 Prozent abweichen.

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2022; gewichtete Daten; Darstellung: wissenschaftlicher Stab des SVR

In Schleswig-Holstein geben Befragte ohne Migrationsgeschichte, die in Gegenden mit einem geringen Anteil an Zugewanderten (d. h. unter fünf Prozent) leben¹⁸, zum Beispiel häufiger an, „nie“ interkulturellen Kontakt in der Nachbarschaft zu haben oder hierzu keine Gelegenheit zu

¹⁸ Als Indikator wird der Anteil von Ausländerinnen und Ausländern auf Gemeindeebene im Jahr 2019 verwendet.

sehen, als Menschen, die in stärker durchmischten Gebieten wohnen (41 gegenüber 23 %). Zugleich stellen sich dort für Zugewanderte und ihre Nachkommen fast zwangsläufig nachbarschaftliche Kontakte ein.¹⁹ Der Zusammenhang zwischen Wohngebiet und Kontakthäufigkeit besteht insbesondere für nachbarschaftliche Kontakte und ist bei Kontakten im Freundes- und Bekanntenkreis sowie am Arbeitsplatz weniger ausgeprägt.²⁰

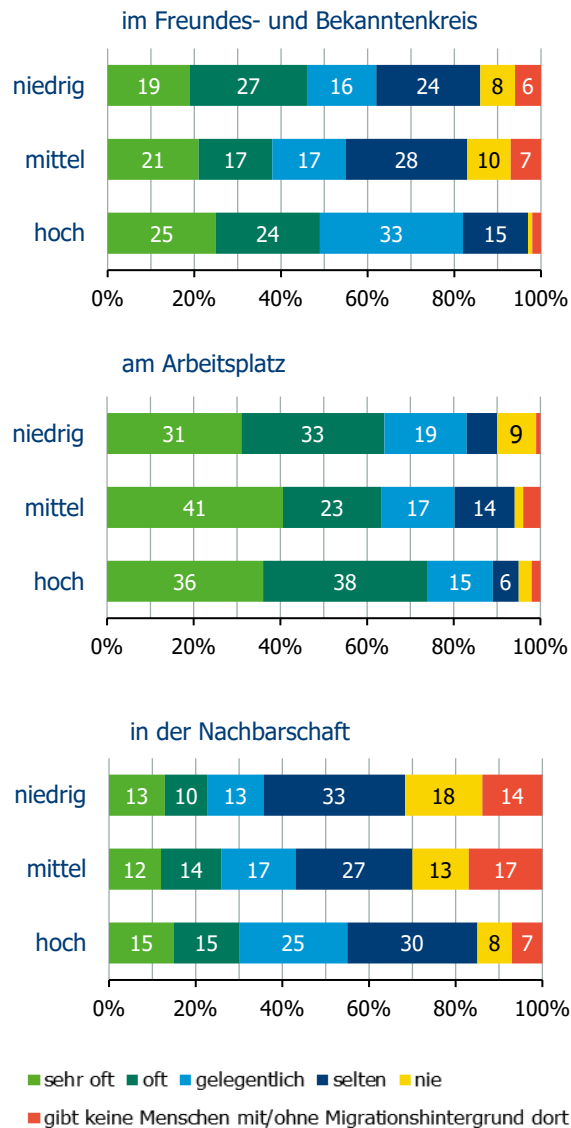
Insgesamt entsprechen die Kontakthäufigkeiten in Schleswig-Holstein denen im übrigen Bundesgebiet. Lediglich unter Personen ohne Migrationsgeschichte gibt es geringfügige Unterschiede in der Kontakthäufigkeit in der Nachbarschaft. So liegt der Anteil an Menschen, die „selten“ Kontakt zu Zugewanderten und ihren Nachkommen haben, über demjenigen im übrigen Bundesgebiet (+11 Prozentpunkte).

Im Vergleich zur letzten Auflage des Integrationsbarometers zeigen sich in Schleswig-Holstein nur geringfügige Veränderungen bezüglich der Häufigkeit von interkulturellen Kontakten. Auffällig ist jedoch, dass Zugewanderte und ihre Nachkommen vermehrt angeben, „oft“ oder „sehr oft“ interkulturelle Kontakte im Freundes- und Bekanntenkreis zu pflegen (+10 Prozentpunkte). Dadurch hat sich eine Annäherung an den Durchschnitt des übrigen Bundesgebiets ergeben. Jedoch geben nun etwas weniger Befragte mit Migrationsgeschichte an, dass sie „sehr oft“ Kontakt zu Menschen ohne Migrationsgeschichte am Arbeitsplatz haben (–10 Prozentpunkte). Dies ist aber nicht als Einbruch der interkulturellen Kontakte zu interpretieren, da gleichzeitig der Anteil von Menschen mit Migrationsgeschichte gestiegen ist, die „oft“ interkulturelle Kontakte am Arbeitsplatz haben (+7 Prozentpunkte). Betrachtet man diese beiden Kategorien gemeinsam, haben weiterhin über neun von zehn Menschen mit Migrationsgeschichte häufige Kontakte zu Menschen ohne Migrationsgeschichte am Arbeitsplatz (91 gegenüber 94 % in der letzten Auswertung).

¹⁹ Allerdings ist der Anteil an Menschen mit Migrationsgeschichte, die in Gebieten mit einem sehr geringen Ausländeranteil leben, zu gering, um zu belastbaren Aussagen für diese Gruppe zu kommen. Erwartungsgemäß haben jedoch gerade sie sehr häufig interkulturelle Kontakte, da diese sich im Alltag fast zwangsläufig ergeben.

²⁰ Der Anteil an Befragten, die „nie“ interkulturellen Kontakt haben, ist in diesen Lebensbereichen sehr gering, und die Unterschiede zeigen sich eher in den häufigen Kontakten. So gibt in Schleswig-Holstein jede zweite Person ohne Migrationsgeschichte, die in weniger durchmischten Gebieten lebt, an, „oft“ oder „sehr oft“ interkulturelle Kontakte am Arbeitsplatz zu haben, während es in der Gruppe derjenigen, die in stärker durchmischten Gebieten wohnen, zwei Drittel der Befragten sind. Unter Menschen mit Migrationsgeschichte berichten unabhängig von ihren Wohngebieten beinahe alle Befragten davon, „oft“ oder „sehr oft“ Kontakt zu Menschen ohne Migrationsgeschichte am Arbeitsplatz zu haben. Dieser Zusammenhang lässt sich auch für den Freundes- und Bekanntenkreis feststellen. Bei diesen Kontakten geben 46 Prozent der Menschen ohne Migrationsgeschichte, die in durchmischten Gegenden leben, an, „oft“ oder „sehr oft“ interkulturelle Kontakte zu haben, während der entsprechende Anteil in weniger durchmischten Gegenden bei 28 Prozent liegt. Menschen mit Migrationsgeschichte, die in Gegenden mit einem geringen Anteil an Ausländerinnen und Ausländern leben, haben tendenziell häufiger interkulturelle Kontakte im Freundes- und Bekanntenkreis als solche, die in stärker durchmischten Gebieten leben.

Abb. 4 Häufigkeit des Kontakts in Schleswig-Holstein (nach Bildung der Befragten)



Anmerkung: Die Frage lautet: „Wie häufig haben Sie in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis/an Ihrem Arbeitsplatz/in Ihrer Nachbarschaft Kontakt zu Migranten/Deutschen?“ Die Antwortkategorie „gibt keine Menschen mit/ohne Migrationshintergrund dort“ war nicht vorgegeben, wurde aber aufgenommen, wenn dies von den Befragten ausdrücklich gesagt wurde. Werte unter 5 Prozent sind nicht abgebildet. Aufgrund von Rundungen können die Gesamtsummen von 100 Prozent abweichen.

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2022; gewichtete Daten; Darstellung: wissenschaftlicher Stab des SVR

Arbeitsplatz ermöglicht Kontakt unabhängig vom Bildungsstand, der sich in Freizeit und Nachbarschaft als stärkerer Einflussfaktor erweist

Bildungsprozesse können sich positiv auf Einstellungen zu Zuwanderung und Diversität auswirken (Stubager 2008; Dražanová et al. 2023). Dieser Befund lässt sich auch in Schleswig-Holstein feststellen, wo die Häufigkeit des interkulturellen Kontakts in den drei betrachteten Lebensbereichen mit dem Bildungsstand der Befragten zusammenhängt (Abb. 4). Dieser Zusammenhang ist dabei am Arbeitsplatz geringer als in den anderen Bereichen: Unabhängig vom Bildungsabschluss geben mehr als sechs von zehn Befragten an, dass sie „oft“ oder „sehr oft“ interkulturelle Kontakte am Arbeitsplatz haben. Außerdem gibt es in Schleswig-Holstein kaum Personen, die im Beruf „nie“ Kontakt zu Menschen mit bzw. ohne Migrationsgeschichte haben oder hierzu keine Gelegenheit haben.

Anders sieht es im Freundes- und Bekanntenkreis sowie in der Nachbarschaft aus, wo Kontakte stärker von der eigenen Neigung zum Austausch abhängen. Zwar unterscheidet sich auch hier der Anteil an Menschen, die „häufig“ oder „sehr häufig“ Kontakt zur jeweils anderen Bevölkerungsgruppe haben, nur geringfügig nach dem Bildungsstand, aber unter Menschen mit niedrigem oder mittlerem Schulabschluss geben mehr Personen an, „nie“ interkulturellen Kontakt zu haben oder über keine Kontaktgelegenheit zu verfügen

als Höhergebildete. Im Freundes- und Bekanntenkreis geben zwischen 38 und 49 Prozent der Befragten an, „oft“ oder „sehr oft“ Kontakt zu Menschen mit bzw. ohne Migrationsgeschichte zu

haben. Unter Höhergebildeten gibt es dabei kaum Personen, die „nie“ interkulturellen Kontakt haben oder hierfür keine Möglichkeit sehen (3 %), während der jeweilige Anteil unter Menschen mit niedrigem oder mittlerem Bildungsabschluss deutlich höher liegt (14 bzw. 17 %).

In der Nachbarschaft, wo Kontakte zwischen Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte insgesamt weniger verbreitet sind, gibt jede dritte Person mit niedrigem oder mittlerem Schulabschluss an, „nie“ interkulturellen Kontakt zu erleben oder hierfür keine Gelegenheit zu haben (32 bzw. 30 %). Unter Menschen mit einem hohen Schulabschluss liegt der entsprechende Anteil nur bei 15 Prozent. In allen Gruppen sind die mittleren Antwortkategorien jedoch am stärksten vertreten. Etwa jede zweite Person gibt an, „selten“ oder „gelegentlich“ nachbarschaftliche Kontakte zur jeweils anderen Bevölkerungsgruppe zu pflegen.

Der Bildungsstand wirkt sich insgesamt in Schleswig-Holstein in ähnlicher Weise auf die Häufigkeit interkultureller Kontakte aus wie im übrigen Bundesgebiet – sein Einfluss ist also nicht spezifisch für Schleswig-Holstein. Während die Kontakthäufigkeit am Arbeitsplatz sich nur geringfügig nach dem Bildungsstand der Befragten unterscheidet, wirkt sich der Bildungsstand im übrigen Bundesgebiet sogar noch stärker auf interkulturelle Kontakte im Freundes- und Bekanntenkreis sowie in der Nachbarschaft aus als in Schleswig-Holstein.²¹

Frauen verfügen über häufigere interkulturelle Kontakte in der Nachbarschaft

Der Bildungsstand der Befragten hat den größten Einfluss auf die Häufigkeit interkultureller Kontakte in den verschiedenen Lebensbereichen. Darüber hinaus geben Frauen in der Nachbarschaft deutlich häufiger als Männer an, „oft“ oder „sehr oft“ über interkulturelle Kontakte zu verfügen (32 gegenüber 22 %).²² Auch im Freundes- und Bekanntenkreis geben mehr Frauen an, in häufigem Austausch – „oft“ und „sehr oft“ – mit Menschen mit bzw. ohne Migrationsgeschichte zu

²¹ Im übrigen Bundesgebiet geben 23 Prozent der Befragten mit einem niedrigen Bildungsabschluss an, „nie“ Kontakt zu Menschen mit bzw. ohne Migrationsgeschichte im Freundes- bzw. Bekanntenkreis zu haben oder sehen hierzu keine Gelegenheit, während die jeweiligen Anteile bei Personen mit einem mittleren bzw. hohen Bildungsabschluss deutlich geringer ausfallen (15 bzw. 5 %). Noch stärker unterscheiden sich die entsprechenden Kontakthäufigkeiten in der Nachbarschaft. Hier gibt etwa ein Drittel der Menschen mit einem niedrigen oder mittleren Bildungsabschluss an, „nie“ Kontakt zu Menschen der jeweils anderen Bevölkerungsgruppe zu haben oder hierzu über keine Gelegenheit zu verfügen. Unter Höhergebildeten liegt der Anteil nur bei 16 Prozent. Auch die häufigen Kontakte – „oft“ und „sehr oft“ – sind in ähnlicher Weise nach dem Bildungsstand der Befragten gegliedert (im Freundes- und Bekanntenkreis: niedriger bzw. mittlerer Bildungsabschluss: 44 %; hoher Bildungsabschluss: 56 %; in der Nachbarschaft: niedriger Bildungsabschluss: 29 %; mittlerer Bildungsabschluss: 30 %; hoher Bildungsabschluss: 43 %).

²² Es lässt sich vermuten, dass unterschiedliche Erwerbsquoten und die weiterhin ungleiche Verteilung von Sorgearbeit zwischen den Geschlechtern die Möglichkeit beeinflussen, nachbarschaftliche Kontakte aufzubauen. Die Erwerbsquote von Frauen im Alter zwischen 15 bis 65 Jahren liegt mit 75,1 Prozent in Schleswig-Holstein etwa neun Prozentpunkte unter derjenigen von Männern (84,3 %; Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein 2021: 30; zur Sorgearbeit, vgl. Jessen/Kinne/Wrohlich 2024). Es zeigt sich jedoch auch, dass die Häufigkeit interkultureller Kontakte in der Nachbarschaft unter Frauen in Schleswig-Holstein weitgehend mit derjenigen im übrigen Bundesgebiet übereinstimmt.

stehen als Männer (48 gegenüber 41 %). Am Arbeitsplatz lassen sich dagegen keine Unterschiede in der Kontakthäufigkeit zwischen Männern und Frauen feststellen. Hier berichten jeweils zwei Drittel der Befragten von häufigen Kontakten.

Geringe Deutschkenntnisse sind eine Hürde für interkulturelle Kontakte

Sprachbarrieren können dazu führen, dass interkultureller Kontakt gemieden wird, da Verständigungsprobleme und Missverständnisse gefürchtet werden. Zwar schätzen in Schleswig-Holstein nur wenige Befragte mit Migrationsgeschichte ihre Deutschkenntnisse als schlecht ein (s. Kap. 2.2.1), aber für diese Befragte stellen sie ein deutliches Hindernis für die Kontaktaufnahme dar. Menschen mit Migrationsgeschichte, die ihre Sprachkenntnisse als gut einschätzen, geben ganz überwiegend an, dass sie am Arbeitsplatz, im Freundes- und Bekanntenkreis sowie in der Nachbarschaft „oft“ oder „sehr oft“ in Kontakt mit Personen ohne Migrationsgeschichte stehen (93, 76 bzw. 63 %). Unter Menschen mit Migrationsgeschichte, die nur über geringe Deutschkenntnisse verfügen, fallen die jeweiligen Anteile deutlich geringer aus (69, 23 bzw. 15 %). Dieser Befund bestätigt erneut, dass es für Zugewanderte und ihre Nachkommen wichtig ist, sich Sprachkenntnisse des Ziellandes anzueignen, da sie grundlegend für den Integrationsprozess sind (Esser 2006).²³

Qualität interkultureller Kontakte überwiegend positiv

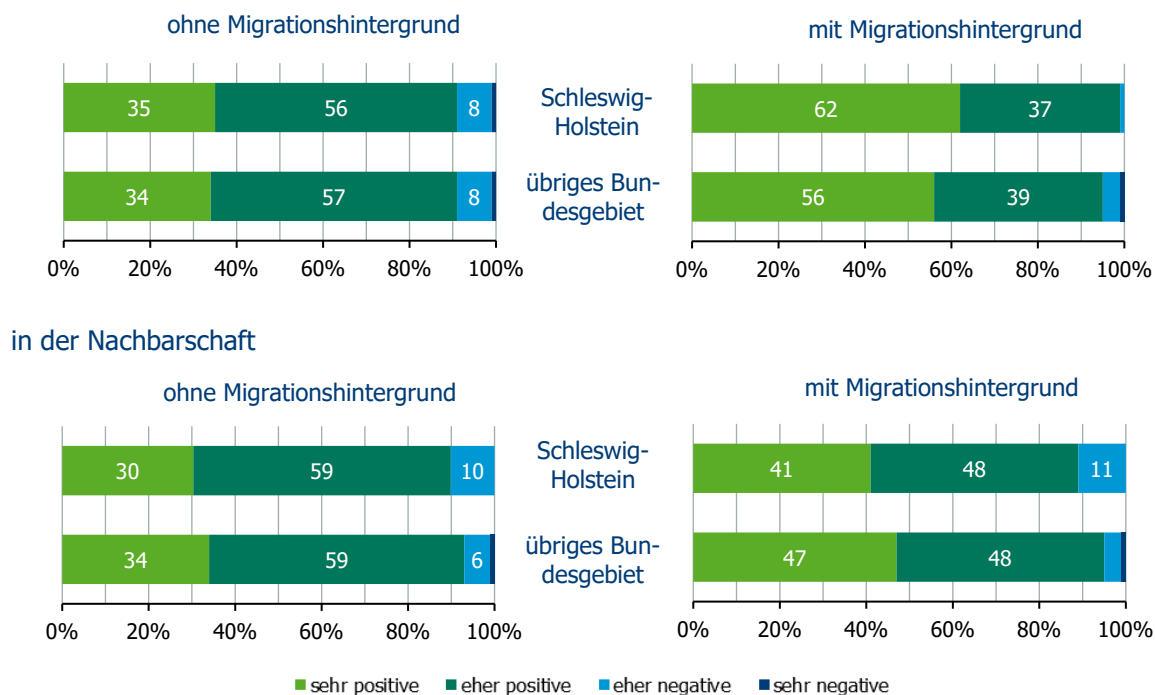
Die erlebte Qualität interkultureller Kontakte ist von zentraler Bedeutung für die Integration, denn negative Erfahrungen in Beziehungen können den Integrationsprozess erschweren. Gleichzeitig können vereinzelte Konflikte auch als Aushandlungsprozess um Teilhabe und Anerkennung in einer durch Zuwanderung geprägten Gesellschaft begriffen werden (vgl. Al-Mafaalani 2018). Insgesamt dominieren sowohl in Schleswig-Holstein als auch im übrigen Bundesgebiet eindeutig positive Erfahrungen im zwischenmenschlichen Kontakt von Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte.

Männer berichten hingegen häufiger über fehlende Kontaktgelegenheiten und verfügen seltener über häufige Kontakte – „oft“ und „sehr oft“ – in der Nachbarschaft als im übrigen Bundesgebiet (22 gegenüber 33 %). Da die Fallzahlen aber zu gering sind, ist eine genaue Zuordnung der Effektgrößen jedoch schwierig.

²³ In der letzten Erhebung wurde zudem berichtet, dass ältere Befragte am Arbeitsplatz weniger interkulturelle Kontakte angeben als jüngere Menschen. In der aktuellen Auswertung wird dieser Befund nicht bestätigt, da das Alter der Befragten keinen signifikanten Einfluss auf die Kontakthäufigkeit hat, wenn für weitere Faktoren wie den Bildungsstand kontrolliert wird. Dies gilt auch für die Migrationsgeneration der Befragten, die keinen eindeutigen Einfluss auf die Kontakthäufigkeiten in den verschiedenen Lebensbereichen hat, wenn Faktoren wie Sprachkenntnisse und Bildungsstand berücksichtigt werden.

Ungefähr neun von zehn Befragten in Schleswig-Holstein berichten von „sehr positiven“ oder „eher positiven“ Erfahrungen am Arbeitsplatz und in der Nachbarschaft (Abb. 5). Besonders positiv sind die Erfahrungen, die Eingewanderte und ihre Nachkommen am Arbeitsplatz machen. In Schleswig-Holstein geben 62 Prozent der Menschen mit Migrationsgeschichte an, „sehr positive“ Erfahrungen zu haben. Der Wert liegt damit sechs Prozentpunkte über demjenigen im übrigen Bundesgebiet. In der Nachbarschaft sind „sehr positive“ Erfahrungen unter Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte hingegen etwas seltener als im übrigen Bundesgebiet (–6 bzw. –4 Prozentpunkte). Etwa jede zehnte Person in Schleswig-Holstein berichtet von „eher negativen“ Erfahrungen in der Nachbarschaft. Insgesamt sind die Unterschiede zwischen Schleswig-Holstein und dem übrigen Bundesgebiet aber äußerst gering.

Abb. 5 Qualität der Kontakte zu Menschen mit bzw. ohne Migrationshintergrund am Arbeitsplatz



Anmerkung: Die Frage lautete: „Welche Erfahrungen haben Sie an Ihrem Arbeitsplatz/in Ihrer Nachbarschaft mit Migranten/Deutschen gemacht?“ Werte unter 5 Prozent sind nicht abgebildet. Aufgrund von Rundungen können die Gesamtsummen von 100 Prozent abweichen.

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2022; gewichtete Daten; Darstellung: wissenschaftlicher Stab des SVR

In der letzten Befragung bewerteten Frauen ohne Migrationsgeschichte den Kontakt zu Zugewanderten und ihren Nachkommen am Arbeitsplatz negativer als Männer, während sie ihn in der Nachbarschaft positiver wahrnahmen. In der aktuellen Befragung hat sich der Unterschied umgekehrt. Inzwischen schätzen Frauen ohne Migrationsgeschichte ihren Kontakt zu Menschen mit

Migrationsgeschichte am Arbeitsplatz etwas positiver ein als Männer.²⁴ In der Nachbarschaft besteht zwischen dem Geschlecht und den Kontakterfahrungen kein Zusammenhang mehr. Zudem zeigt sich erneut, dass ältere Befragte tendenziell einen positiveren Eindruck von den Kontakten am Arbeitsplatz haben als jüngere Menschen. Allerdings trifft dies nur für Befragte im mittleren Alter zu, denn über 65-Jährige berichten seltener über positive Erfahrungen. Festzuhalten bleibt, dass die Qualität der Kontakte insgesamt überwiegend positiv eingeschätzt wird und die Gruppenunterschiede deshalb gering ausfallen.

2.1.2 Erlebte Benachteiligung aufgrund der Herkunft

Der Kontakt zu anderen Bevölkerungsgruppen kann wie bereits dargestellt positive Effekte haben. Wenn Menschen aufgrund ihrer Herkunft oder Religionszugehörigkeit benachteiligt werden, kann dies hingegen gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben erschweren oder behindern. Dass herkunftsbedingte Benachteiligungen in Deutschland existieren, ist inzwischen durch zahlreiche Studien belegt. Es lassen sich beispielsweise beim Zugang zum Arbeitsmarkt, zum Wohnungsmarkt, im Bildungsbereich sowie im Gesundheitssystem teilweise deutliche Benachteiligungen von Menschen mit Migrationsgeschichte nachweisen (vgl. z. B. SVR-Forschungsbereich 2014; Koopmans/Veit/Yemane 2019; Weis et al. 2020; DeZIM 2023). Die negativen Auswirkungen entsprechender Diskriminierungserfahrungen auf den schulischen oder beruflichen Werdegang, die mentale und psychische Gesundheit und das Zugehörigkeitsempfinden der Betroffenen sind mittlerweile ebenfalls gut belegt (s. zu Literatur Storz/Wittlif 2022: 25).

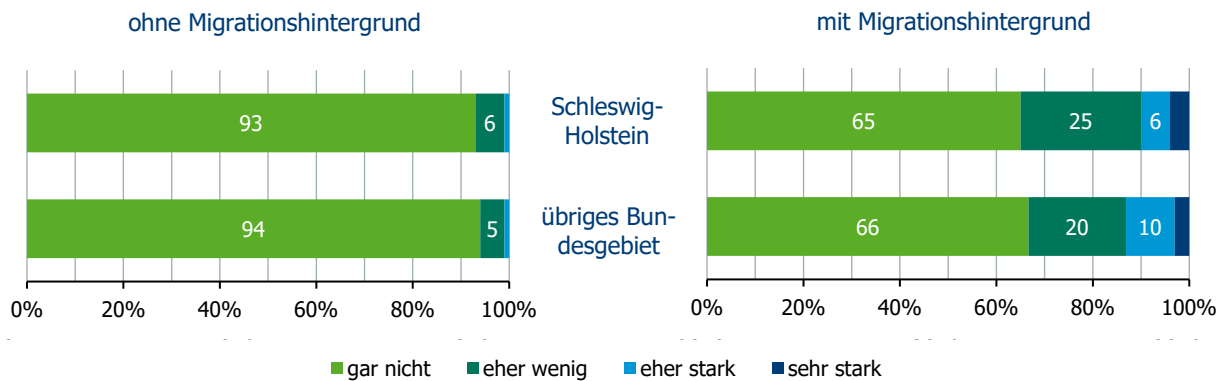
In Schleswig-Holstein berichtet jede zehnte Person mit Migrationsgeschichte davon, in den letzten fünf Jahren „eher stark“ oder „sehr stark“ benachteiligt worden zu sein (Abb. 6).²⁵ Damit fühlen sich Zugewanderte und ihre Nachkommen in Schleswig-Holstein etwas seltener benachteiligt als im übrigen Bundesgebiet, wo vierzehn Prozent von starken Benachteiligungen berichten. Allerdings hat mehr als ein Drittel der Befragten mit Migrationsgeschichte in Schleswig-Holstein schon

²⁴ So berichten 97 Prozent der Frauen ohne Migrationsgeschichte davon, „eher positive“ oder „sehr positive“ Erfahrungen bei interkulturellen Kontakten am Arbeitsplatz zu machen, während der Anteil unter Männern mit 84 Prozent etwas geringer ausfällt. Im übrigen Bundesgebiet schätzten Frauen ohne Migrationsgeschichte die Qualität ihrer Arbeitsplatzkontakte bereits in der letzten Erhebung positiver ein als Männer (92 gegenüber 85 %). In der aktuellen Erhebung geben etwa neun von zehn Menschen ohne Migrationsgeschichte im übrigen Bundesgebiet an, „eher positive“ oder „sehr positive“ Erfahrungen am Arbeitsplatz zu machen (Männer: 89 %; Frauen: 93 %). Demnach bewerten Frauen ohne Migrationsgeschichte die Kontaktqualität am Arbeitsplatz in Schleswig-Holstein und dem übrigen Bundesgebiet positiver als Männer.

²⁵ Wahrgenommene Diskriminierung ist nicht gleichzusetzen mit objektiv vorliegender Diskriminierung. Ob eine Person Benachteiligung wahrnimmt oder nicht, hängt von etlichen Faktoren ab. Studien zeigen zum Beispiel, dass höher Gebildete mit Migrationshintergrund häufiger von Diskriminierung berichten als niedriger Gebildete (Diehl/Liebau/Mühlau 2022).

einmal herkunftsbedingte Benachteiligungen erfahren, was geringfügig über dem Anteil im übrigen Bundesgebiet liegt (35 gegenüber 34 %).

Abb. 6 Erlebte Diskriminierung aufgrund der Herkunft



Anmerkung: Die Frage lautete: „Sind Sie in den vergangenen fünf Jahren aufgrund ihrer Herkunft benachteiligt worden?“ Werte unter 5 Prozent sind nicht abgebildet. Aufgrund von Rundungen können die Gesamtsummen von 100 Prozent abweichen.

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2022; gewichtete Daten; Darstellung: wissenschaftlicher Stab des SVR

Im Vergleich zur letzten Auswertung des SVR-Integrationsbarometers ergibt sich damit ein differenzierter Befund. Zwar geben die Befragten in Schleswig-Holstein seltener an, starke Benachteiligungen zu erfahren, aber der Anteil derjenigen, die schon einmal benachteiligt wurden, hat zugenommen (+6 Prozentpunkte). Es gibt in Schleswig-Holstein also weniger Menschen mit Migrationsgeschichte, die starke Benachteiligungen erfahren haben, aber der Betroffenenkreis ist insgesamt größer geworden. Ob dies mit einer größeren Sensibilität gegenüber Benachteiligungserfahrungen zusammenhängt oder sich durch einen Anstieg an Benachteiligungen erklärt, kann mit den Befragungsdaten nicht abschließend geklärt werden.²⁶ Aufgrund ihrer vielfältigen negativen Auswirkungen bleibt die kontinuierliche Beobachtung derartiger Erfahrungen jedoch bedeutsam.²⁷

²⁶ Der Tätigkeitsbericht 2021/22 der Antidiskriminierungsstelle in Schleswig-Holstein weist seit 2013 158 Eingaben aufgrund der ethnischen Herkunft aus, wobei fünfzig Prozent der Fälle seit 2020 eingegangen sind (vgl. Bürgerbeauftragte für soziale Angelegenheiten des Landes Schleswig-Holstein 2023). Allerdings lässt sich auch hier nicht feststellen, ob mit einer größeren Sensibilität gegenüber Benachteiligungen auch die Berichtsbereitschaft zugenommen hat oder das Ausmaß an Diskriminierungen gestiegen ist.

²⁷ In der kommenden Auflage des SVR-Integrationsbarometers 2024 werden Benachteiligungserfahrungen in einem breiteren Modul erfasst, das auch erhebt, an welchen Orten Benachteiligungen erfahren werden. Damit können weitere Erkenntnisse zu den genannten Befunden ergänzt werden, wenn sie sich in der nächsten Welle bestätigen sollten.

Muslime und Männer berichten häufiger über Benachteiligung aufgrund ihrer Herkunft

Der letzte Bericht zeigte, dass muslimische Befragte häufiger von Benachteiligungen berichten als Personen mit einer anderen oder keiner Religionszugehörigkeit. Die aktuelle Auswertung bestätigt diesen Befund. Sowohl im übrigen Bundesgebiet als auch in Schleswig-Holstein geben muslimische Befragte mit Migrationsgeschichte sehr viel häufiger an, Benachteiligungen aufgrund der Herkunft zu erfahren als Menschen mit einer anderen oder keiner Religionszugehörigkeit. Im übrigen Bundesgebiet berichten 43 Prozent der Musliminnen und Muslime mit Migrationsgeschichte von Benachteiligungen aufgrund ihrer Herkunft.²⁸ Zwar ist der Anteil und die Fallzahl der Befragten muslimischen Glaubens in Schleswig-Holstein zu gering, um belastbare Werte zu berechnen, aber die Auswertung deutet darauf hin, dass der entsprechende Anteil sich auf einem ähnlichen Niveau bewegt.²⁹

Darüber hinaus berichten Männer mit Migrationsgeschichte in Schleswig-Holstein häufiger über Benachteiligungen aufgrund ihrer Herkunft als Frauen. Während beinahe die Hälfte der Männer angibt, „eher wenig“, „eher stark“ oder „sehr stark“ von Benachteiligungen betroffen zu sein, berichtet nur ein Viertel der Frauen von Benachteiligungserfahrungen (44 bzw. 25 %). Im übrigen Bundesgebiet lässt sich hingegen kein ausgeprägter Geschlechterunterschied feststellen; hier sind andere Faktoren wie die Migrationsgeschichte oder die Religionszugehörigkeit bedeutsamer.

2.1.3 Politische Partizipation

Politische Partizipation und zivilgesellschaftliches Engagement können Räume für Begegnungen schaffen, in denen Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte gemeinsame Ziele verfolgen und Konflikte institutionalisiert austragen können. Ein hoher Grad an politischer Partizipation und zivilgesellschaftlichem Engagement kann umgekehrt auch auf eine gute soziale Integration hinweisen (s. grundlegend hierzu SVR 2021: Kap. A.2). Auch wenn ihr Beitrag zu erfolgreicher Integration bereits seit einigen Jahren anerkannt ist, hat sie im Vergleich zu anderen Integrations-

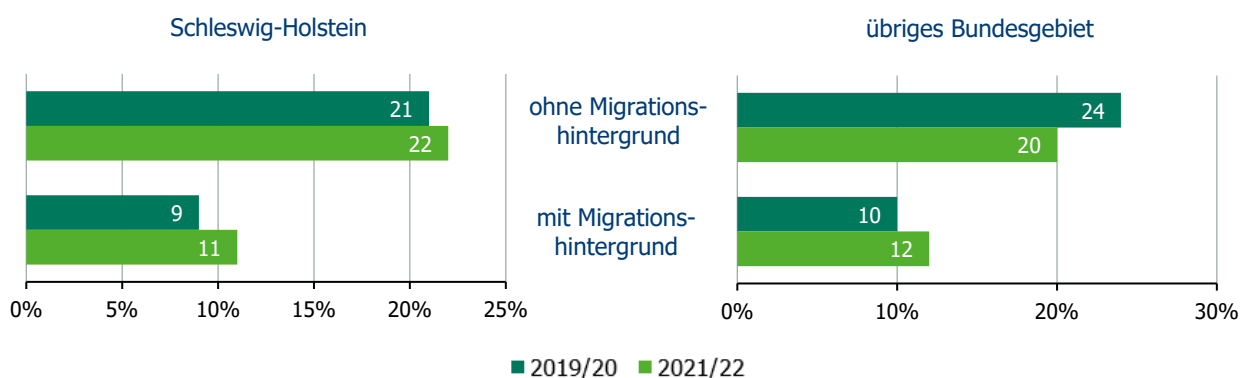
²⁸ Das SVR-Integrationsbarometer zeigt, dass Menschen mit Migrationsgeschichte muslimischen Glaubens auch aufgrund ihrer Religion deutlich häufiger Benachteiligungen erleben als jene anderen Glaubens oder Konfessionslose. Im übrigen Bundesgebiet geben 34 Prozent der befragten Muslime mit Migrationsgeschichte an, in den letzten fünf Jahren Benachteiligungen erfahren zu haben, im Vergleich zu fünfzehn Prozent bei Menschen mit Migrationsgeschichte anderer oder keiner religiösen Zugehörigkeit. Die entsprechenden Werte für Schleswig-Holstein liegen ebenfalls auf diesem Niveau.

²⁹ In Schleswig-Holstein geben 56 Prozent der muslimischen Befragten mit Migrationsgeschichte an, in den letzten fünf Jahren aufgrund ihrer Herkunft benachteiligt worden zu sein. Da die zugrundeliegende Fallzahl von 119 Befragten muslimischen Glaubens jedoch klein ist, ist der Wert mit Unsicherheiten behaftet. Dies wird aufgrund des breiten 95-Prozent-Konfidenzintervalls offensichtlich, welches von 47 bis 65 Prozent reicht. Dies bedeutet, dass der wahre Wert sich zu 95 Prozent in dem Intervall befinden würde, wenn man die Umfrage sehr häufig wiederholen würde.

bereichen wie dem Arbeitsmarkt oder dem Bildungssystem oft weniger politische und wissenschaftliche Aufmerksamkeit erfahren (vgl. Roth 2018; SVR-Forschungsbereich 2020). Dies ist bedauerlich, da Personen mit und ohne Migrationsgeschichte grundsätzlich demokratische Prinzipien teilen, aber deutliche Partizipationslücken in der politischen Beteiligung bestehen (vgl. SVR 2022a; SVR-Forschungsbereich 2020). Ein anhaltender Ausschluss von politischer Teilhabe kann dazu führen, dass sich Teile der Bevölkerung vom politischen System und der Gesellschaft entfremden (vgl. Sauer 2016: 256–257; SVR 2021: 33–34).

Im Folgenden werden Beteiligungsformen wie die Teilnahme an Demonstrationen oder das Engagement in Parteien (sog. nicht elektorale Partizipation) betrachtet, die sich von der Wahlbeteiligung abgrenzen lassen (sog. elektorale Partizipation).³⁰ Im Unterschied zu Bundestagswahlen, an denen grundsätzlich nur Menschen mit deutscher Staatsangehörigkeit teilnehmen können, steht die nicht elektorale Partizipation der gesamten Bevölkerung offen, sie ist daher ein guter Indikator, will man die politische Teilhabe der Bevölkerung mit Migrationsgeschichte insgesamt betrachten (vgl. SVR 2021).

Abb. 7 Politische Partizipation von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund



Anmerkung: Die Frage zum politischen Engagement lautete: „Es gibt einige Möglichkeiten, sich politisch in Deutschland zu engagieren. Man kann z. B. seine Position in politischen Diskussionen vertreten, an Demonstrationen teilnehmen oder aber in einer Bürgerinitiative oder Partei mitarbeiten. Sind Sie auf die eine oder andere Weise politisch aktiv?“
Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2020; 2022; gewichtete Daten; Darstellung: wissenschaftlicher Stab des SVR

Die Auswertung des SVR-Integrationsbarometers 2022 bestätigt, dass es sowohl in Schleswig-Holstein als auch im übrigen Bundesgebiet eine deutliche Partizipationslücke zwischen Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte gibt (Abb. 7). In Schleswig-Holstein hat sich die politische Partizipation zwar sowohl unter Menschen mit als auch ohne Migrationsgeschichte geringfügig

³⁰ Das zivilgesellschaftliche Engagement wurde im SVR-Integrationsbarometer 2022 nicht erhoben. Eine Auswertung des zivilgesellschaftlichen Engagements auf Grundlage des Integrationsbarometers 2020 findet sich in der letzten Expertise für Schleswig-Holstein (vgl. Müller/Wittliff 2021; vgl. auch: MFSJFSIG 2023b: 150).

erhöht, aber es engagieren sich weiterhin deutlich mehr Personen ohne Migrationsgeschichte als Eingewanderte und ihre Nachkommen (22 gegenüber 11 %). Die jeweiligen Beteiligungsraten entsprechen dabei denjenigen im übrigen Bundesgebiet.

Weitergehende Analysen bestätigen erneut, dass sich Höhergebildete in Schleswig-Holstein häufiger politisch beteiligen als Menschen mit einem niedrigen oder mittleren Bildungsabschluss. Das gilt gleichermaßen für Personen mit wie ohne Migrationsgeschichte. Der Zusammenhang zwischen dem Bildungsstand und der politischen Beteiligung besteht darüber hinaus auch im übrigen Bundesgebiet. Auch Aufenthaltsdauer bzw. Migrationsgeneration beeinflussen weiterhin die politische Beteiligung: Nachkommen von Zugewanderten zeigen ein höheres politisches Engagement als Selbstzugewanderte.³¹ Ihre politische Beteiligung entspricht in etwa derjenigen von Menschen ohne Migrationsgeschichte – ein Befund, der sich auch für das übrige Bundesgebiet bestätigen lässt (vgl. auch SVR 2022a, Kap. 3.3).

2.2 Kulturelle Integration: Sprachkenntnisse und Nutzungssprache von Medien

Zu den zentralen Schritten der soziokulturellen Integration gehört, sich mit den kulturellen Praktiken, den Wertvorstellungen sowie den kulturspezifischen Einstellungen des Zuzuglandes auseinanderzusetzen und vertraut zu machen. Besonders wichtig sind dabei Sprachkenntnisse, da sie eine entscheidende Voraussetzung für die Teilhabe in nahezu allen gesellschaftlichen Bereichen darstellen (vgl. Esser 2006). Im folgenden Abschnitt werden verschiedene Aspekte der kulturellen Integration untersucht. Dazu werden die Indikatoren Sprachkenntnisse, im Freundeskreis gesprochene Sprache und Nutzungssprache beim Medienkonsum herangezogen.

2.2.1 Sprachkenntnisse

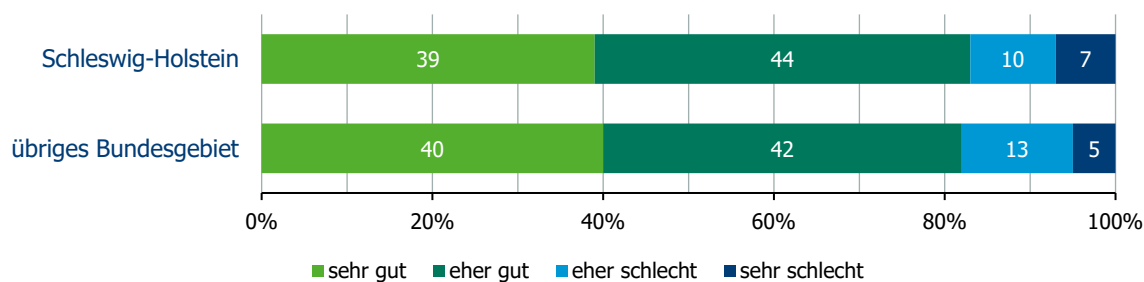
Im Rahmen des SVR-Integrationsbarometers 2022 wurden Befragte mit Migrationsgeschichte erneut gebeten, ihre deutschen Sprachkenntnisse einzuschätzen. Die Selbsteinschätzung von Sprachkenntnissen ist subjektiv und von unterschiedlichen Maßstäben sowie Erwartungen geprägt. Daher entspricht die berichtete Sprachkompetenz nicht zwangsläufig dem tatsächlichen

³¹ Im gesamten Bundesgebiet geben 23 Prozent der in Deutschland geborenen Nachkommen von Zugewanderten an, sich politisch zu beteiligen. Sie bringen sich damit sogar häufiger ein als Menschen ohne Migrationsgeschichte (20 %). Selbstzugewanderte sind dagegen in geringerem Maße politisch aktiv (10 %; vgl. SVR 2022a: 26–27). In Schleswig-Holstein sind die Werte für Menschen mit Migrationsgeschichte aufgrund der Fallzahl mit Unsicherheit behaftet. Dies wird an dem breiten 95-Prozent-Konfidenzintervall deutlich, welches für die politische Beteiligung für Nachkommen von Zugewanderten von 23 bis 41 Prozent reicht. Das entsprechende Intervall für Selbstzugewanderte reicht von drei bis acht Prozent. Die politische Beteiligung ist damit jedoch vergleichbar mit derjenigen im Bund. Es lässt sich vermuten, dass die in Deutschland aufgewachsene zweite Migrationsgeneration eine vergleichbare politische Sozialisation erfährt wie Menschen ohne Migrationsgeschichte, was sich wiederum in einer ähnlichen politischen Beteiligung niederschlägt.

Sprachniveau der Befragten (Ross 1998). Zum Beispiel kann ein ähnliches Sprachniveau von einer Person als „eher schlecht“, von einer anderen als „eher gut“ eingeordnet werden.

Dennoch hat es Vorteile, nach der subjektiven Einschätzung der eigenen Sprachfähigkeiten zu fragen. Diese kann den Umgang mit Menschen ohne Migrationsgeschichte beeinflussen und auch anzeigen, wie gut sich Menschen mit Migrationsgeschichte integriert fühlen. Eine Person, die ihre Sprachfähigkeiten positiver bewertet, ist wahrscheinlich eher bereit, sich im Alltag und mit Muttersprachlern und Muttersprachlerinnen auf Deutsch zu unterhalten. Zudem wird sie vermutlich selbstbewusster auftreten. Eine positive Einstellung zu den eigenen Sprachkenntnissen kann auch die Lernbereitschaft erhöhen (Schöber/Retelsdorf/Köller 2015) und somit die Lernentwicklung begünstigen.

Abb. 8 Einschätzung der eigenen Deutschkenntnisse



Anmerkung: Die Frage lautete: „Wie gut schätzen Sie Ihre deutschen Sprachkenntnisse ein?“. Werte unter 5 Prozent sind nicht abgebildet. Aufgrund von Rundungen können die Gesamtsummen von 100 Prozent abweichen.

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2022; gewichtete Daten; Darstellung: wissenschaftlicher Stab des SVR

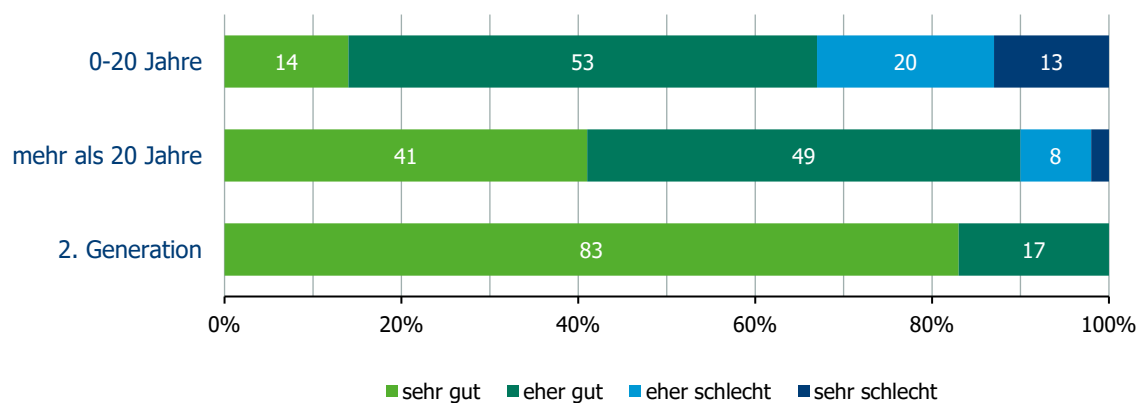
Sowohl in Schleswig-Holstein als auch im übrigen Bundesgebiet stufen gut acht von zehn Befragten ihre Deutschkenntnisse als „eher gut“ oder „sehr gut“ ein (Abb. 8). In Schleswig-Holstein gab es demnach einen Zuwachs gegenüber der vorherigen Erhebung (+3 Prozentpunkte). Der Anteil an Menschen mit Migrationsgeschichte, die ihre Deutschkenntnisse als „sehr gut“ einschätzen, liegt sogar sechs Prozentpunkte über dem vorherigen Wert. Insgesamt haben sich die selbsteingeschätzten Deutschkenntnisse in Schleswig-Holstein damit dem übrigen Bundesgebiet angeglichen.³²

Kenntnisse der deutschen Sprache verbessern sich im Laufe der Zeit durch den täglichen Gebrauch. Dieser Zusammenhang ist auch in Schleswig-Holstein nachweisbar (Abb. 9). So geben

³² Auch der Geschlechterunterschied in den selbsteingeschätzten Deutschkenntnissen, der in der vorherigen Erhebung berichtet wurde, besteht nicht mehr ausgeprägt. Frauen und Männer mit Migrationsgeschichte schätzen ihre Sprachkenntnisse annähernd gleich gut ein. So gibt etwa jede achte Person an, „eher gut“ oder „sehr gut“ Deutsch zu sprechen (Frauen: 79 %, Männer: 84 %).

83 Prozent der Mitglieder der zweiten Migrationsgeneration an, „sehr gut“ Deutsch zu sprechen. Unter Zugewanderten mit einer Aufenthaltsdauer von mehr als zwanzig Jahren beträgt dieser Anteil immer noch 41 Prozent, während es unter Zugewanderten, die weniger als zwanzig Jahre in Deutschland leben, nur 14 Prozent sind. Allerdings schätzt auch unter letzteren nur ein Drittel ihre Deutschkenntnisse als „eher schlecht“ oder „sehr schlecht“ ein.

Abb. 9 Einschätzung der eigenen Deutschkenntnisse unter Menschen mit Migrationshintergrund in Schleswig-Holstein (nach Aufenthaltsdauer)



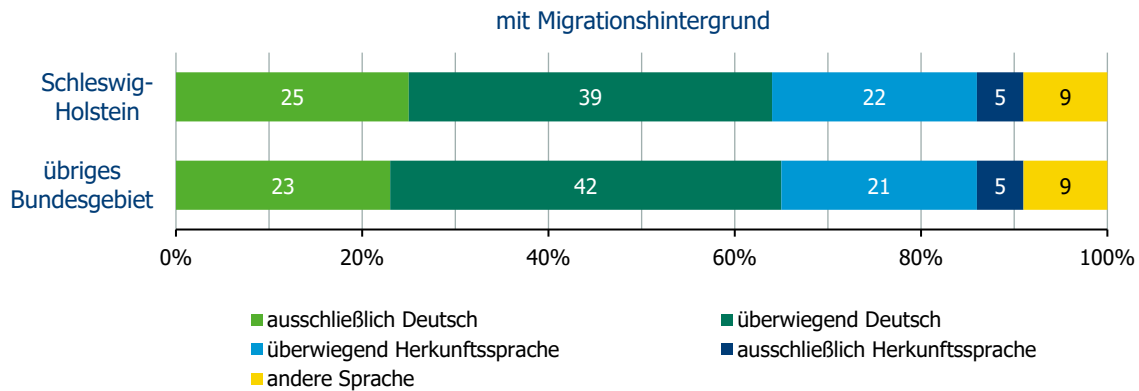
Anmerkung: Die Frage lautete: „Wie gut schätzen Sie Ihre deutschen Sprachkenntnisse ein?“. Werte unter 5 Prozent sind nicht abgebildet. Aufgrund von Rundungen können die Gesamtsummen von 100 Prozent abweichen.

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2022; gewichtete Daten; Darstellung: wissenschaftlicher Stab des SVR

Sechs von zehn Personen mit Migrationsgeschichte sprechen nur oder überwiegend Deutsch im Freundeskreis

Beim Erlernen einer Sprache oder bei der Verbesserung von Sprachfähigkeiten helfen soziale Netzwerke, denn durch sie ergeben sich Gelegenheiten, das Erlernte im alltäglichen Austausch anzuwenden und zu festigen. Die Sprache, die im Freundeskreis gesprochen wird, ist daher ein weiterer Indikator für Sprachkenntnisse, der zusätzlich Aufschluss darüber gibt, inwiefern Personen mit und ohne Migrationsgeschichte einander freundschaftlich verbunden sind. Eine überwiegende oder ausschließliche Nutzung der Sprache des Herkunftslandes deutet dagegen eher auf Segregation hin. Die Auswertung des SVR-Integrationsbarometers 2022 zeigt, dass ein Großteil der Menschen mit Migrationsgeschichte in Schleswig-Holstein entweder „ausschließlich Deutsch“ (25 %) oder „überwiegend Deutsch“ (39 %) im Freundeskreis spricht (Abb. 10). Damit sprechen in Schleswig-Holstein mehr als sechs von zehn Befragten in ihrem Freundeskreis „ausschließlich“ oder „überwiegend“ Deutsch, was dem Wert im übrigen Bundesgebiet entspricht (64 gegenüber 65 %).

Abb. 10 Im Freundeskreis gesprochene Sprache



Anmerkung: Die Frage lautete: „Welche Sprache sprechen Sie überwiegend in Ihrem Freundeskreis?“ Werte unter 5 Prozent werden nicht abgebildet. Aufgrund von Rundungen können die Gesamtsummen von 100 Prozent abweichen.
Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2022; gewichtete Daten; Darstellung: wissenschaftlicher Stab des SVR

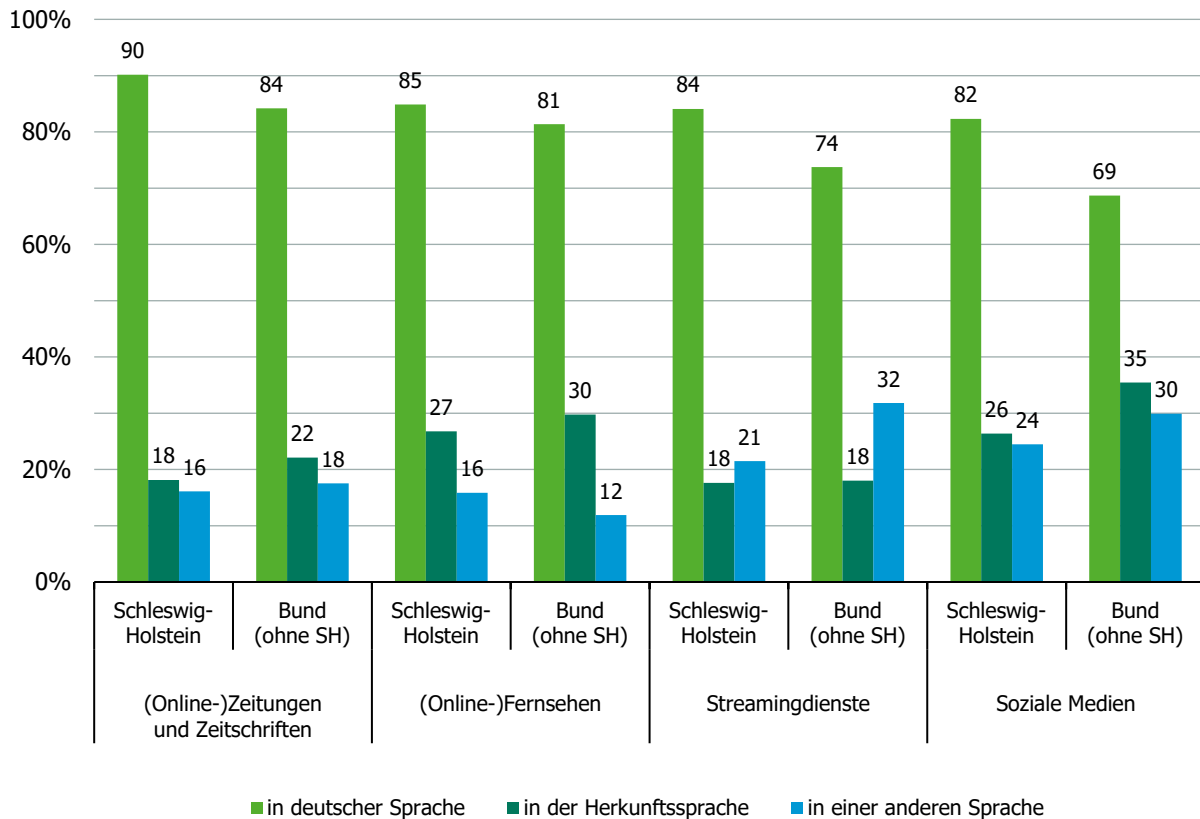
Im Vergleich zur letzten Erhebung des SVR-Integrationsbarometers hat sich in Schleswig-Holstein damit der Anteil der Menschen mit Migrationsgeschichte erhöht, die ausschließlich Deutsch in ihrem Freundeskreis sprechen (+6 Prozentpunkte). Zugleich ist der Anteil derjenigen gesunken, die „überwiegend“ oder „ausschließlich“ in ihrer Herkunftssprache kommunizieren (–9 Prozentpunkte).

2.2.2 Nutzungssprache beim Medienkonsum

Auch der Medienkonsum auf Deutsch kann als Zeichen für eine fortgeschrittene Integration verstanden werden, denn er eröffnet Zugewanderten und ihren Nachkommen die Möglichkeit, sich Wissen über die deutsche Gesellschaft, ihre kulturellen Praktiken und das politische Geschehen im Land anzueignen (vgl. Tonassi/Wittlif 2021). Im Integrationsbarometer 2022 wird wie auch in der vorangegangenen Auflage erfasst, in welcher Sprache Menschen mit Migrationsgeschichte verschiedene Medien vorrangig konsumieren: (Online-)Zeitungen und Zeitschriften, (Online-)Fernsehen sowie Streamingdienste und soziale Medien.

Die Auswertung zeigt, dass Zugewanderte und ihre Nachkommen in Schleswig-Holstein die verschiedenen Medien überwiegend in deutscher Sprache nutzen (Abb. 11). Über die verschiedenen Medien hinweg schwankt der Anteil der Menschen, die diese auf Deutsch konsumieren, zwischen 90 Prozent bei (Online-)Zeitungen und Zeitschriften und 82 Prozent bei sozialen Medien.

Abb. 11 Mediennutzung von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund nach Nutzungssprache



Anmerkung: Die Fragen lauteten: „Und in welcher Sprache nutzen Sie die sozialen Medien/Zeitungen und Zeitschriften/Fernsehsender/Streamingdienste überwiegend?“. Eine Mehrfachantwort war möglich; dadurch ergeben die Prozentwerte zusammen nicht 100 Prozent. Die hier dargestellten Anteile beziehen sich nicht auf alle Befragten mit Migrationshintergrund, sondern nur auf die Personen, die die entsprechenden Medien nutzen.

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2022; gewichtete Daten; Darstellung: wissenschaftlicher Stab des SVR

In Schleswig-Holstein konsumiert nach eigenen Angaben fast ein Drittel der Personen, die soziale Medien und (Online-)Fernsehen nutzen, diese auch in ihrer Herkunftssprache (26 bzw. 27 %). Im übrigen Bundesgebiet werden soziale Medien und (Online-)Fernsehen etwas häufiger in der Herkunftssprache genutzt (35 bzw. 30 %). Jedoch werden alle Medien in Schleswig-Holstein und im übrigen Bundesgebiet hauptsächlich auf Deutsch konsumiert. Dabei liegen die jeweiligen Anteile in Schleswig-Holstein teils deutlich über denen im übrigen Bundesgebiet (zwischen +13 Prozentpunkten bei sozialen Medien und +4 Prozentpunkten beim (Online-)Fernsehen).

Insgesamt ist das Nutzungsverhalten jedoch vergleichbar mit dem im übrigen Bundesgebiet: Deutsch ist über alle Medien hinweg die am häufigsten genutzte Sprache, gefolgt von der Herkunftssprache und anderen Sprachen, was sowohl für Schleswig-Holstein als auch im übrigen Bundesgebiet gilt. Allerdings werden Streamingdienste häufiger in einer anderen Sprache als der

Herkunftssprache genutzt, wobei Deutsch auch hier am häufigsten verwendet wird. Es ist anzunehmen, dass der hohe Anteil von Menschen mit Migrationsgeschichte, die Streamingdienste und soziale Medien auch in einer anderen Sprache als Deutsch oder der Herkunftssprache nutzen, auf englischsprachige Angebote zurückzuführen ist.

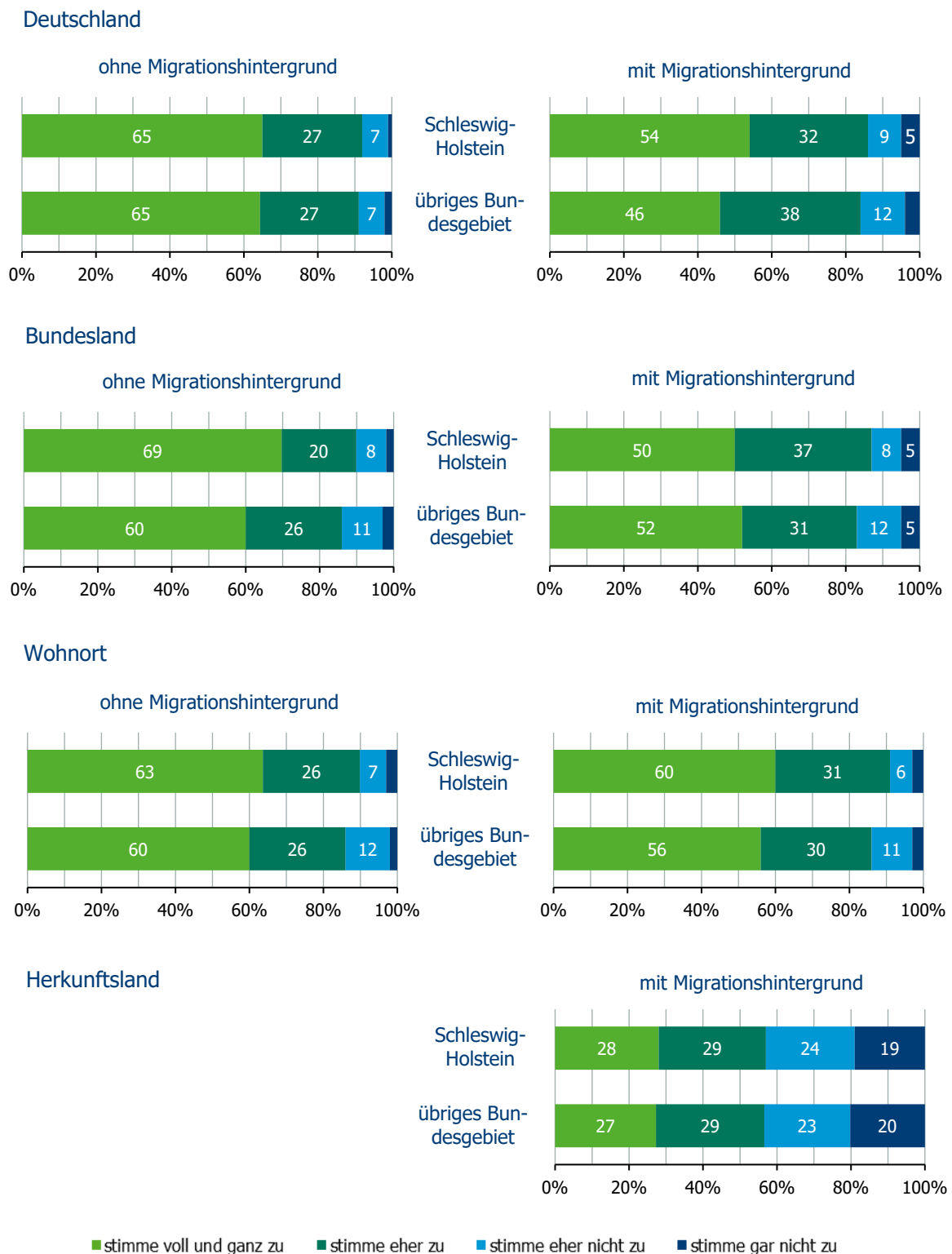
Im Vergleich zur letzten Auswertung wird deutlich, dass die Befragten seltener angeben, Medien in der Herkunftssprache zu konsumieren, während die Mediennutzung in der deutschen Sprache zugenommen hat. In der letzten Erhebung gab beinahe jede zweite befragte Person mit Migrationsgeschichte an, soziale Medien auch in ihrer Herkunftssprache zu nutzen (48 %). Im aktuellen Barometer liegt ihr Anteil nur noch bei 26 Prozent. Zugleich ist der Anteil derjenigen gestiegen, die soziale Medien in deutscher Sprache nutzen, nämlich von 74 auf 82 Prozent. Ähnliche Veränderungen lassen sich auch bei der Nutzung von (Online-)Zeitungen und Zeitschriften sowie beim (Online-)Fernsehen feststellen. Im übrigen Bundesgebiet unterlag das Nutzungsverhalten hingegen nur geringen Veränderungen.

2.3 Identifikatorische Integration: das Gefühl von Zugehörigkeit

Die emotionale Bindung an den Wohnort, das Bundesland oder das Aufnahmeland ist ein wichtiger Aspekt der Sozialintegration von Zugewanderten und ihren Nachkommen (vgl. Esser 2001). Sie wird von verschiedenen Faktoren beeinflusst, darunter die sprachliche, soziale und strukturelle Integration, und steht eher am Ende des Integrationsprozesses (Heckmann 2015: 195; Gülzau 2023). Es lässt sich erwarten, dass sich ein Zugehörigkeitsgefühl dann aufbaut, wenn „man gesellschaftlich teilhat und in soziale Beziehungen eingebettet ist“ (SVR 2019: 128). Aus diesem Grund wird häufig angenommen, dass ein Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland, dem Wohnort oder dem Bundesland auf eine erfolgreiche langfristige Integration hindeutet. Frühere Berichte haben gezeigt, dass Zugewanderte, die schon länger in Deutschland leben, und in Deutschland Geborene sich eher mit Deutschland oder ihrem Wohnort identifizieren (SVR 2016: 35).

Gemäß den Ergebnissen des SVR-Integrationsbarometers 2022 fühlt sich ein Großteil der Befragten sowohl mit als auch ohne Migrationsgeschichte Deutschland, dem Bundesland und dem aktuellen Wohnort zugehörig (Abb. 12). Obwohl das Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland im Vergleich zur vorherigen Erhebung in Schleswig-Holstein geringfügig gesunken ist, stimmen immer noch über neun von zehn Befragten ohne Migrationsgeschichte und mehr als acht von zehn Personen mit Migrationsgeschichte zu, dass sie sich Deutschland „eher“ bzw. „voll und ganz“ zugehörig fühlen. Das Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland liegt in Schleswig-Holstein damit auf dem Niveau des übrigen Bundesgebiets.

Abb. 12 Zugehörigkeit zu Deutschland, zum Bundesland, zum Wohnort und zum Herkunftsland



Anmerkung: Die betreffenden Aussagen lauteten: „Insgesamt fühle ich mich meinem Herkunftsland/Deutschland/Bundesland/der Stadt, in der ich lebe, zugehörig.“ Werte unter 5 Prozent sind nicht abgebildet.

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2022; gewichtete Daten; Darstellung: wissenschaftlicher Stab des SVR

Die regionale Verbundenheit zu Schleswig-Holstein ist unter den Befragten sowohl mit als auch ohne Migrationsgeschichte stark ausgeprägt und wird von etwa neun von zehn Befragten bejaht (87 bzw. 89 %). Damit hat sich das Zugehörigkeitsgefühl der beiden Bevölkerungsgruppen im Vergleich zur letzten Erhebung angenähert. Das Zugehörigkeitsgefühl zum Bundesland liegt darüber hinaus etwas über dem Durchschnitt im übrigen Bundesgebiet (+4 bzw. +3 Prozentpunkte). Besonders groß ist erneut die Verbundenheit zum eigenen Wohnort. In Schleswig-Holstein geben über neun von zehn Befragten mit Migrationsgeschichte (91 %) an, dass sie sich ihrem Wohnort zugehörig fühlen. Der Wert übersteigt auch denjenigen von Zugewanderten und ihren Nachkommen im übrigen Bundesgebiet, und zwar um fünf Prozentpunkte. Auch unter Menschen ohne Migrationsgeschichte fühlen sich beinahe neun von zehn Befragten dem eigenen Wohnort eng verbunden (89 %), was den Durchschnitt im übrigen Bundesgebiet um drei Prozentpunkte übersteigt.

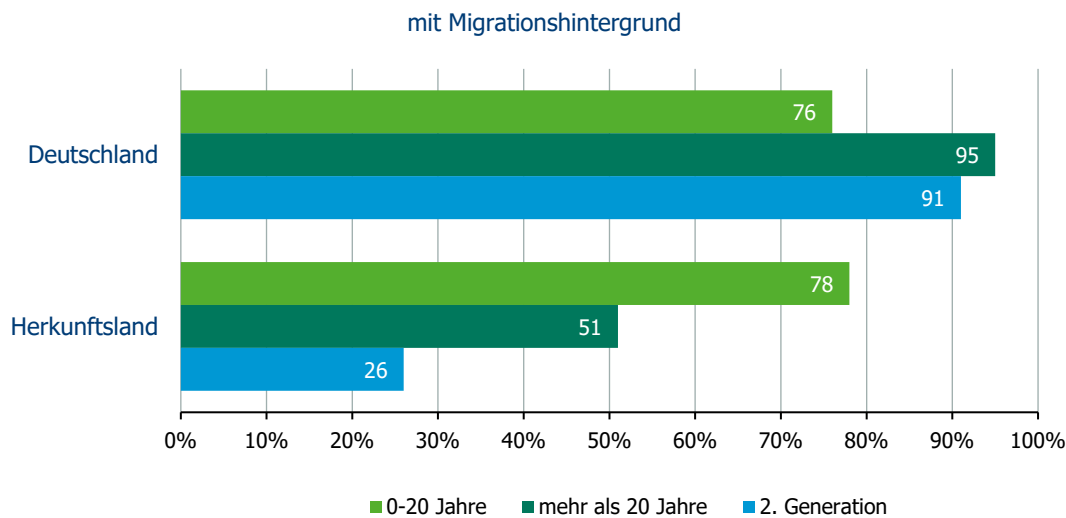
Die Zugehörigkeit zum Herkunftsland bzw. dem Herkunftsland der Eltern entspricht in Schleswig-Holstein demjenigen im übrigen Bundesgebiet, wobei 57 Prozent in Schleswig-Holstein und 56 Prozent im übrigen Bundesgebiet angeben, sich dem Herkunftsland zugehörig zu fühlen.

Mit steigender Aufenthaltsdauer nimmt die Bindung an Deutschland zu, während sie zum Herkunftsland sinkt

Die Auswertung des Integrationsbarometers bestätigt erneut, dass die Entwicklung eines Zugehörigkeitsgefühls Zeit benötigt. Generell nimmt die Identifikation mit Deutschland tendenziell mit steigender Aufenthaltsdauer zu, während die emotionale Bindung an das Herkunftsland abnimmt (Abb. 13). So wie im bundesweiten Kontext ist diese Tendenz auch in Schleswig-Holstein zu beobachten (vgl. zum bundesweiten Kontext: Gülzau 2023: 4; SVR 2019: 128–129).

In Schleswig-Holstein zeigen die Nachkommen von Zugewanderten sowie insbesondere Selbstzugewanderte mit einer längeren Aufenthaltsdauer eine starke emotionale Bindung zu Deutschland. Während sie ein hohes Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland haben, ist die Bindung an das Herkunftsland bzw. das Herkunftsland ihrer selbstzugewanderten Eltern(teile) weniger ausgeprägt. Dies unterstreicht, dass die Zugehörigkeit an das Aufnahmeland mit der Zeit wächst, während eine Ablösung vom Herkunftsland stattfindet.

Abb. 13 Zugehörigkeit zu Deutschland und zum Herkunftsland in Schleswig-Holstein (nach Aufenthaltsdauer)



Anmerkung: Die betreffenden Aussagen lauteten: „Insgesamt fühle ich mich Deutschland/meinem Herkunftsland zugehörig.“ Abgebildet sind die zusammengefassten Anteile der Kategorien „Stimme eher zu“ und „Stimme voll und ganz zu“. Werte unter 5 Prozent sind nicht abgebildet.

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2022; gewichtete Daten; Darstellung: wissenschaftlicher Stab des SVR

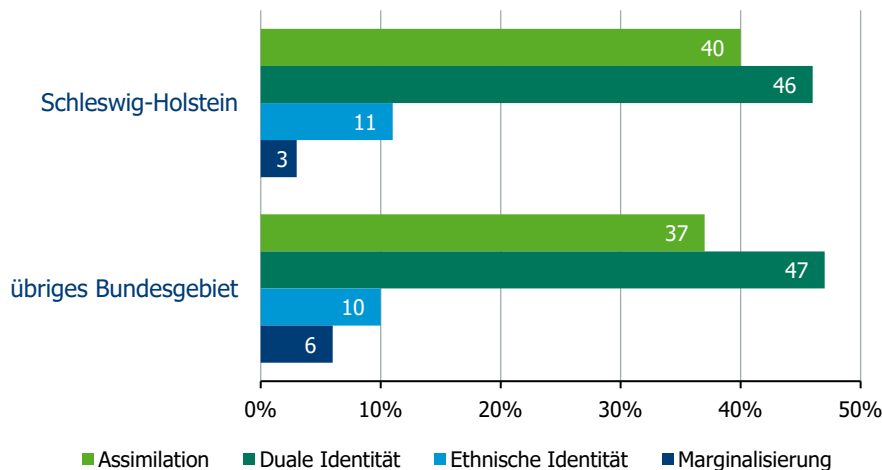
Duale Identitäten in Schleswig-Holstein weit verbreitet

Das Zugehörigkeitsgefühl ist nicht zwingend auf einen Ort begrenzt. Stattdessen „kann eine Person sich auch mehreren Ländern gleichzeitig zugehörig fühlen oder sich auch an ganz anderen Bezugsräumen orientieren – sich etwa als Weltbürger oder Europäerin verstehen“ (SVR 2019: 128). In der Forschungsliteratur wird häufig zwischen vier verschiedenen Identifikationsformen unterschieden. Zugewanderte und ihre Nachkommen können sich entweder nur mit der Aufnahme- oder Herkunftsgesellschaft identifizieren (*Assimilation* versus *ethnische Identität*). Sie können aber auch ein Zugehörigkeitsempfinden zu beiden Gesellschaften besitzen (*duale Identifikation*) oder sich weder der einen noch der anderen Gesellschaft (*Marginalisierung*) zugehörig fühlen (vgl. Heckmann 2015: 197).

Wird diese Typologie an Identifizierungsformen auf die Daten des SVR-Integrationsbarometers angewendet, zeigt sich, dass Personen mit Migrationsgeschichte mehrheitlich duale Identitäten haben: Etwa jede zweite Person mit Migrationsgeschichte gibt an, eine duale Identität zu besitzen – ein Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland und dem eigenen Herkunftsland oder dem Herkunftsland der Eltern (Abb. 14). Gleichzeitig fühlen sich vier von zehn Befragten in Schleswig-Holstein Deutschland zugehörig, nicht aber dem Herkunftsland bzw. Herkunftsland ihrer Eltern. Es gibt auch Personen, die angeben, sich dem Herkunftsland zugehörig zu fühlen, Deutschland dagegen nicht (11 %), während nur drei Prozent der Menschen mit Migrationsgeschichte in Schleswig-

Holstein sich weder Deutschland noch dem Herkunftsland zugehörig fühlen. Insgesamt entsprechen die Anteile der verschiedenen Identifizierungsformen weitgehend denen im übrigen Bundesgebiet.

Abb. 14 Identifizierungsformen unter Personen mit Migrationshintergrund



Anmerkung: Die betreffenden Aussagen lauteten: „Insgesamt fühle ich mich Deutschland/meinem Herkunftsland zugehörig.“ Für die Auswertung wurden die Items zum Zugehörigkeitsgefühl dichotomisiert: Personen, die sich „gar nicht“ oder „eher nicht“ zugehörig fühlen, werden mit „kein Zugehörigkeitsgefühl“ kodiert, während diejenigen, die sich „eher“ oder „voll und ganz“ zugehörig fühlen, als „mit Zugehörigkeitsgefühl“ erfasst werden.

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2022; gewichtete Daten; Darstellung: wissenschaftlicher Stab des SVR

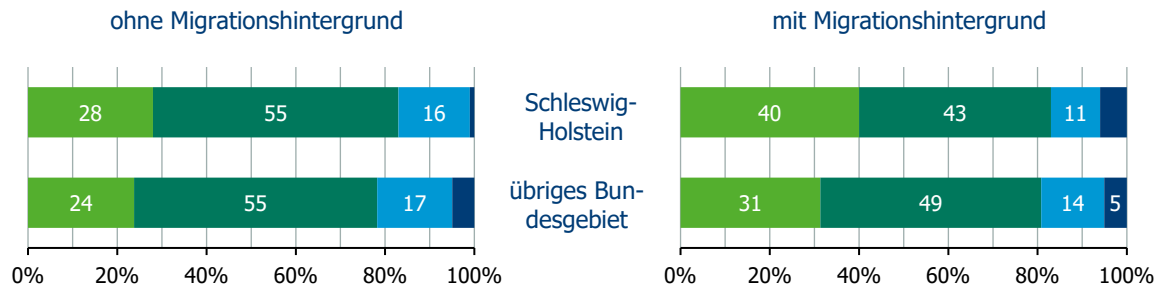
2.4 Das Vertrauen in Institutionen

Das Vertrauen in wichtige gesellschaftliche Institutionen wie die lokale Verwaltung, das öffentlichen Schulwesen und die Polizei ist sowohl in Schleswig-Holstein als auch dem übrigen Bundesgebiet stark ausgeprägt (Abb. 15). In Schleswig-Holstein geben jeweils über acht von zehn Menschen mit Migrationsgeschichte an, dass sie der Stadt- und Gemeindeverwaltung (83 %), dem öffentlichen Schulwesen (83 %) und der Polizei (89 %) „eher“ oder „voll und ganz“ vertrauen. Auch unter Befragten ohne Migrationsgeschichte liegt das Vertrauen in die lokale Verwaltung und die Polizei auf einem ähnlichen Niveau (83 bzw. 88 Prozent). Allerdings fällt das Vertrauen in das öffentliche Schulwesen unter Menschen ohne Migrationsgeschichte in Schleswig-Holstein niedriger aus. Hier gibt nur knapp ein Fünftel der Befragten an, dem Schulwesen „voll und ganz“ zu vertrauen (18 %). Gut die Hälfte der Befragten vertraut dem öffentlichen Schulwesen „eher“ (51 %). Zugewanderte und ihre Nachkommen haben damit deutlich positivere Ansichten über das öffentliche Schulwesen als Befragte ohne Migrationsgeschichte (+14 Prozentpunkte).³³

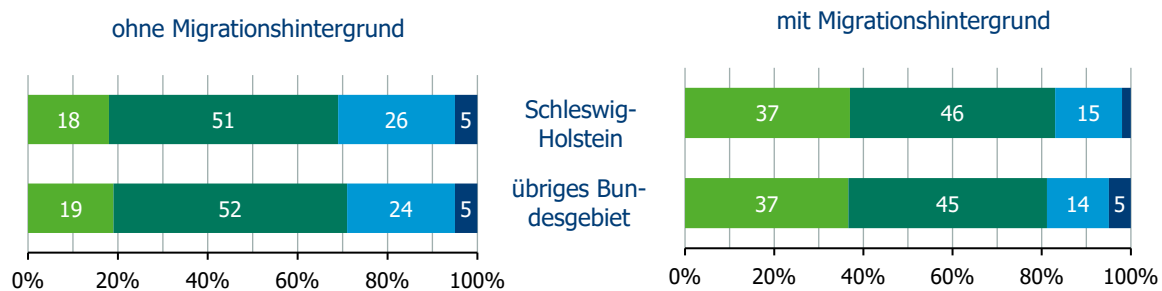
³³ Dies hängt damit zusammen, dass Selbstzugewanderte häufig einen positiveren Blick auf wichtige gesellschaftliche Institutionen haben als ihre Nachkommen und Menschen ohne Migrationsgeschichte. Die letzten beiden Gruppen haben

Abb. 15 Vertrauen in die Institutionen von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund

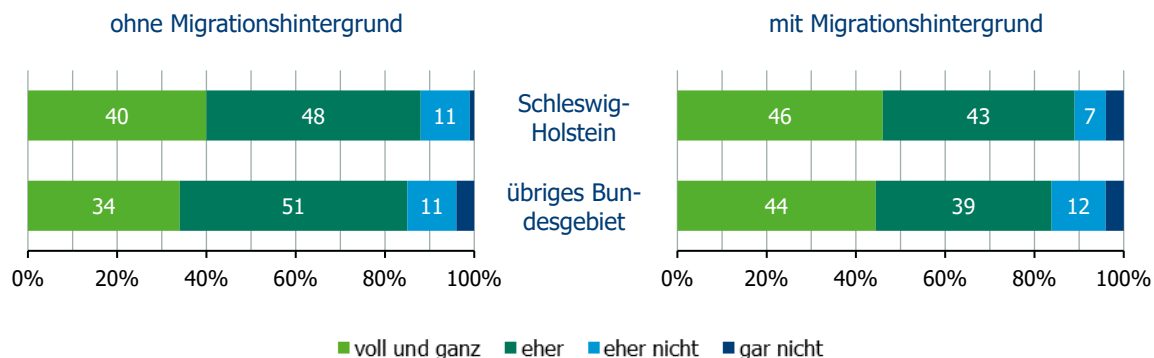
Stadt- und Gemeindeverwaltung



öffentliches Schulwesen



Polizei



■ voll und ganz ■ eher ■ eher nicht ■ gar nicht

Anmerkung: Die Frage lautete: „Sagen Sie mir bitte, wie sehr Sie persönlich den folgenden Institutionen in Deutschland vertrauen.“ Werte unter 5 Prozent sind nicht ausgewiesen. Aufgrund von Rundungen können die Gesamtsummen von 100 Prozent abweichen.

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2022; gewichtete Daten; Darstellung: wissenschaftlicher Stab des SVR

Insgesamt entspricht das Institutionenvertrauen in Schleswig-Holstein demjenigen im übrigen Bundesgebiet. Im Vergleich gibt jedoch ein höherer Anteil an Menschen mit Migrationsgeschichte in Schleswig-Holstein an, der lokalen Verwaltung „voll und ganz“ zu vertrauen (+9 Prozentpunkte). Zudem geben in Schleswig-Holstein im Vergleich zum übrigen Bundesgebiet mehr Zugewanderte und ihre Nachkommen an, dass sie der Polizei „voll und ganz“ oder „eher“ vertrauen

mehr direkte Kontakte mit dem Schulwesen als Selbstzugewanderte, was zu einer realistischeren Perspektive beitragen kann (vgl. das folgende Kapitel „Selbstzugewanderte haben ein höheres Vertrauen in das Bildungssystem und die lokale Verwaltung als ihre Nachkommen“).

(+6 Prozentpunkte). Menschen ohne Migrationsgeschichte geben ebenfalls häufiger an, der Polizei „voll und ganz“ zu vertrauen, als der Durchschnitt im übrigen Bundesgebiet (+6 Prozentpunkte).

Schließlich lässt sich das Vertrauen in die genannten Institutionen auch im Vergleich zur letzten Befragung betrachten, dabei sind geringe Veränderungen festzustellen. Für Schleswig-Holstein lässt sich beobachten, dass weniger Befragte mit Migrationsgeschichte angeben, dem öffentlichen Schulwesen „voll und ganz“ oder „eher“ zu vertrauen (–7 Prozentpunkte). Auch unter Menschen ohne Migrationsgeschichte hat das Vertrauen im Vergleich zur letzten Auswertung abgenommen. Nur noch 18 Prozent der Befragten geben an, dass sie dem Bildungswesen „voll und ganz“ vertrauen (–4 Prozentpunkte). Aber auch im übrigen Bundesgebiet ist der Anteil der Befragten, die dem öffentlichen Schulwesen „voll und ganz“ oder „eher“ vertrauen, gesunken. Unter Menschen mit bzw. ohne Migrationsgeschichte liegt der Wert nun bei 82 bzw. 71 Prozent (–1 bzw. –3 Prozentpunkte).

Selbstzugewanderte haben ein höheres Vertrauen in das Bildungssystem und die lokale Verwaltung als ihre Nachkommen

Frühere Auswertungen des SVR-Integrationsbarometers haben gezeigt, dass Zugewanderte, die erst kürzlich nach Deutschland gezogen sind, wichtigen gesellschaftlichen Institutionen wie der Politik ein höheres Vertrauen entgegenbringen als Menschen mit längeren Aufenthaltszeiten, was als sogenannter ‚Honeymoon-Effekt‘ bezeichnet wurde (vgl. SVR 2020; Müller/Wittlif 2021). Dies bestätigt auch die vorliegende Auswertung, denn Selbstzugewanderte geben häufiger an, dem öffentlichen Schulwesen und der lokalen Verwaltung zu vertrauen, als ihre Nachkommen.³⁴ In Schleswig-Holstein geben beinahe neun von zehn Selbstzugewanderten an, dem öffentlichen Schulwesen „voll und ganz“ oder „eher“ zu vertrauen, während dies nur knapp zwei Drittel der zweiten Migrationsgeneration bejaht. Ein ähnlicher Zusammenhang zwischen der Migrationsgeneration und dem Institutionenvertrauen lässt sich bei dem Vertrauen in die lokale Verwaltung beobachten. Hier geben ebenfalls neun von zehn Befragten der Selbstzugewanderten an, der Stadt- und Gemeindeverwaltung zu vertrauen, während es unter ihren Nachkommen nur sieben

³⁴ Dieser Befund gilt auch für das übrige Bundesgebiet, wo die Nachkommen von Selbstzugewanderten ebenfalls skeptischer gegenüber dem öffentlichen Schulwesen und der lokalen Verwaltung eingestellt sind als Selbstzugewanderte. So geben 83 Prozent der Selbstzugewanderten an, dem öffentlichen Schulwesen „voll und ganz“ bzw. „eher“ zu vertrauen, während es unter ihren Nachkommen nur 71 Prozent sind. Beim Vertrauen in die lokale Verwaltung sind die Unterschiede weniger deutlich, aber auch hier geben 33 Prozent der Selbstzugewanderten an, dass sie der Stadt- und Gemeindeverwaltung „voll und ganz“ vertrauen, während unter ihren Nachkommen nur 22 Prozent ein derartiges Vertrauen besitzen.

von zehn Personen sind. Beim Vertrauen in die Polizei lässt sich kein Unterschied zwischen Zugewanderten und ihren Nachkommen feststellen. Hier liegt das Vertrauen unter Selbstzugewanderten bei 90 Prozent und unter Mitgliedern der zweiten Migrationsgeneration nur fünf Prozentpunkte darunter.³⁵

2.5 Das Integrationsklima in Schleswig-Holstein

Als zentralen Bestandteil erhebt das SVR-Integrationsbarometer den Integrationsklima-Index (IKI). Dieser erfasst persönliche Erfahrungen und Einschätzungen von Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte in vier Bereichen, die für Integration zentral sind: Arbeit, Bildung, soziale Beziehungen und Nachbarschaft. Der IKI beruht auf sechzehn Fragen, die sowohl eigene Erfahrungen als auch Bewertungen, Verhaltenstendenzen und Einstellungen zu Diversität erfassen. Die Antworten auf die verschiedenen Fragen werden zu einem Index zusammengefasst, der Werte zwischen 0 (sehr negativ) und 100 (sehr positiv) annehmen kann. Werte über 50 signalisieren ein tendenziell positives, Werte unter 50 ein tendenziell negatives Integrationsklima.³⁶

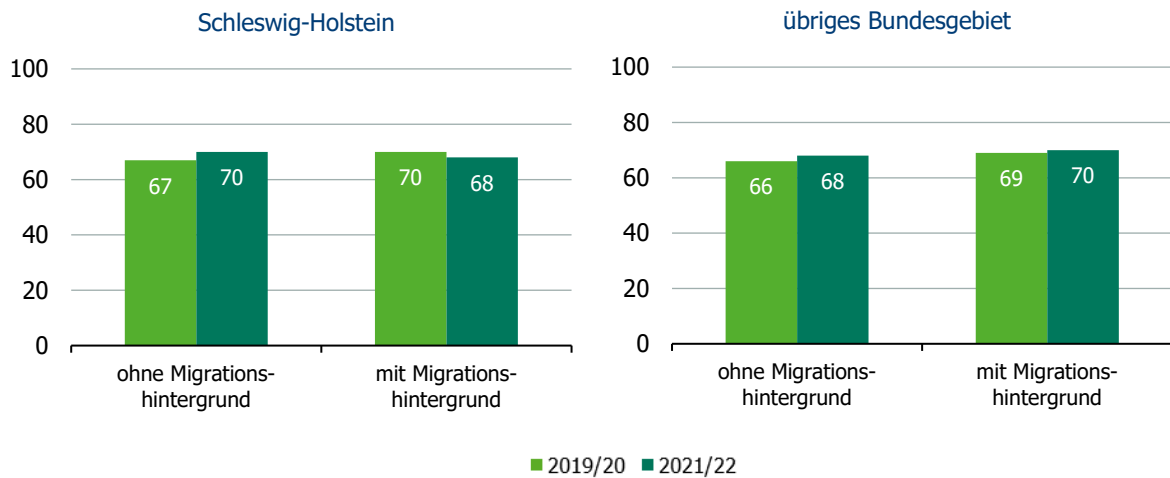
In Schleswig-Holstein hat sich das Integrationsklima insgesamt leicht verbessert, und zwar um drei Punkte (von 67 auf 70 IKI-Punkte). Insbesondere Menschen ohne Migrationsgeschichte blicken etwas positiver auf das Integrationsgeschehen als noch in der letzten Erhebung, während sich das Integrationsklima unter Menschen mit Migrationsgeschichte leicht eingetrübt hat (Abb. 16). Insgesamt zeichnet sich das Integrationsklima in Schleswig-Holstein und dem übrigen Bundesgebiet durch eine hohe Stabilität aus, was angesichts der vielfältigen gesellschaftlichen Herausforderungen bemerkenswert ist. Trotz der anhaltend hohen Fluchtbewegungen und den verbundenen Unterbringungs- und Integrationserfordernissen in einem schwierigen wirtschaftlichen Umfeld geben die meisten Befragten in Schleswig-Holstein an, im Alltag positive Erfahrungen mit gesellschaftlicher Vielfalt zu machen.³⁷

³⁵ Es wurde auch geprüft, ob es Geschlechterunterschiede im Institutionenvertrauen gibt. Die Auswertung zeigt aber, dass es in Schleswig-Holstein keinen statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen dem Geschlecht der Befragten und ihrem Institutionenvertrauen gibt.

³⁶ Für eine Darstellung aller Fragen siehe Methodenbericht zum SVR-Integrationsbarometer 2022 (SVR 2022b).

³⁷ Das Integrationsklima wird in den verschiedenen Bundesländern unterschiedlich bewertet. In den westdeutschen Bundesländern sind die IKI-Werte im Durchschnitt höher als in den ostdeutschen (69 vs. 64 Punkte). Schleswig-Holstein liegt mit 70 bzw. 68 Punkten – über beide Gruppen hinweg – im westdeutschen Durchschnitt.

Abb. 16 Integrationsklima-Index (IKI) in Schleswig-Holstein und im übrigen Bundesgebiet



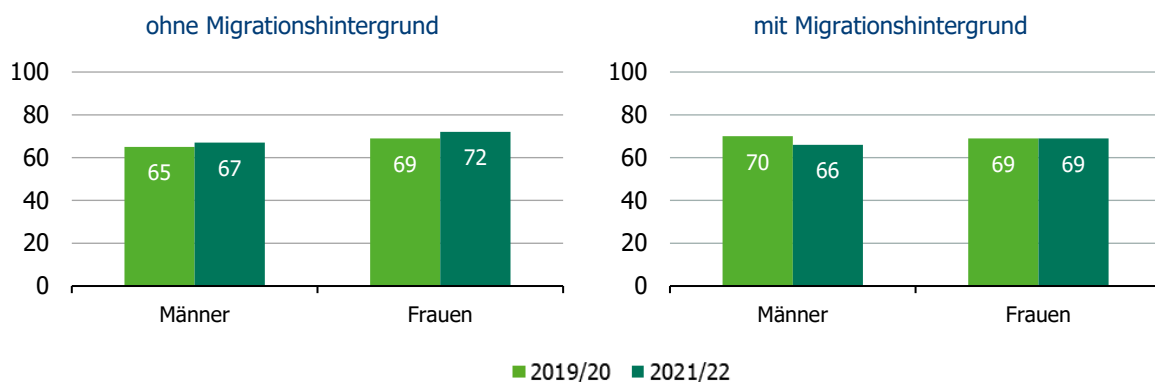
Anmerkung: Bewertung des Integrationsklimas von sehr negativ (0) bis sehr positiv (100)

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2020; 2022; gewichtete Daten; Darstellung: wissenschaftlicher Stab des SVR

Männer mit Migrationsgeschichte bewerten das Integrationsklima in Schleswig-Holstein skeptischer

In der vorherigen Sonderauswertung auf Grundlage des Integrationsbarometers 2020 wurde festgestellt, dass Frauen ohne Migrationsgeschichte das Integrationsklima etwas positiver bewerten als Männer. Die aktuelle Auswertung zeigt, dass dieser *gender climate gap* unter Menschen ohne Migrationsgeschichte weiterhin besteht und sich sogar leicht vergrößert hat (Abb. 17). Obwohl sich das Integrationsklima sowohl unter Männern als auch Frauen ohne Migrationsgeschichte verbessert hat, haben Frauen weiterhin einen positiveren Eindruck vom Integrationsklima als Männer (72 gegenüber 67 IKI-Punkten).

Abb. 17 Integrationsklima-Index bei Männern und Frauen in Schleswig-Holstein



Anmerkung: Bewertung des Integrationsklimas von sehr negativ (0) bis sehr positiv (100).

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2020; 2022; gewichtete Daten, Darstellung: wissenschaftlicher Stab des SVR

Bei Menschen mit Migrationsgeschichte hat sich das Integrationsklima unter Männern um vier Punkte eingetrübt, während es unter Frauen konstant geblieben ist. Dadurch zeigt sich nun auch hier ein leichter Geschlechterunterschied von drei Punkten zwischen Männern und Frauen (66 gegenüber 69 Punkten). Insgesamt fallen die Geschlechterunterschiede aber nur moderat aus und der Integrationsklima-Index befindet sich in allen Gruppen deutlich im positiven Bereich.³⁸

In einem weiteren Schritt lässt sich die Entwicklung des Integrationsklima-Index für Männer und Frauen mit und ohne Migrationsgeschichte in den einzelnen Teilbereichen – Nachbarschaft, Arbeitsmarkt, soziale Beziehungen und Bildungssystem – betrachten (Tab. 1). Dabei lässt sich feststellen, dass sich die meisten Bereiche des IKI aus Sicht der einzelnen Bevölkerungsgruppen positiv entwickelt haben. Nur die Einschätzung des Integrationsklimas auf dem Arbeitsmarkt hat sich unter Zugewanderten und ihren Nachkommen sowie für Männer ohne Migrationsgeschichte geringfügig eingetrübt. Darüber hinaus ist bemerkenswert, dass Männer mit Migrationsgeschichte negativer auf alle einzelnen Teilbereiche blicken als noch zur letzten Erhebung. Zwar bewegen sich alle Werte weiter im positiven Bereich, aber insbesondere das Bildungssystem und der Arbeitsmarkt werden inzwischen skeptischer betrachtet. Im Teilbereich der Bildung geht es etwa um die Einschätzung von Fairness bei der Notenvergabe oder auch der Einschätzung, ob eine heterogene Schülerschaft die Lernleistung beeinträchtigen kann. Hingegen werden die Einschätzungen des Arbeitsmarktes über die Erfahrungen bei der Zusammenarbeit mit Personen mit und ohne Migrationsgeschichte oder den Blick auf berufliche Chancengleichheit erhoben.

Tab. 1 Werte im Integrationsklima-Index (IKI) von Männern und Frauen mit und ohne Migrationshintergrund in Schleswig-Holstein

| gesellschaftlicher Teilbereich | Männer | | Frauen | |
|--------------------------------|----------------------------|---------------------------|----------------------------|---------------------------|
| | ohne Migrationshintergrund | mit Migrationshintergrund | ohne Migrationshintergrund | mit Migrationshintergrund |
| Nachbarschaft | 66 (+5) | 68 (-3) | 69 (+2) | 73 (+2) |
| Arbeitsmarkt | 69 (-1) | 70 (-5) | 71 (+3) | 68 (-3) |
| soziale Beziehungen | 74 (+2) | 68 (-3) | 82 (+3) | 72 (+1) |
| Bildungssystem | 61 (+4) | 60 (-5) | 66 (+4) | 62 (+0) |

Anmerkung: Bewertung des Integrationsklimas von sehr negativ (0) bis sehr positiv (100). In Klammern wird die Differenz zur vorherigen Erhebung des SVR-Integrationsbarometers dargestellt.

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2020; 2022; gewichtete Daten

³⁸ Im übrigen Bundesgebiet bewerten Frauen das Integrationsklima tendenziell ebenfalls positiver als Männer. Unter Menschen ohne Migrationsgeschichte haben Frauen einen Wert von 69 Punkten, während Männer mit 67 IKI-Punkten das Integrationsklima geringfügig negativer bewerten (2020: 66 bzw. 65 Punkte). Unter Menschen mit Migrationsgeschichte gibt es keinen bedeutsamen Unterschied (Männer: 70 Punkte; Frauen: 71 Punkte; 2020: jeweils 69 IKI-Punkte).

3 Fazit und Ausblick

Die vorliegende Sonderauswertung des SVR-Integrationsbarometers 2022 gibt einen vertieften Einblick in den Stand der sozialen, kulturellen und identifikatorischen Integration in Schleswig-Holstein. Damit knüpft die Publikation an die Sonderauswertung von 2020 an und erweitert die Beobachtung um einen weiteren Zeitpunkt. Schließlich lassen sich Veränderungen in der Integrationsdynamik nur durch wiederkehrende Erhebungen und Analysen feststellen. Erst dann kann von einem echten „Monitoring“ des Integrationsgeschehens gesprochen werden, welches über Momentaufnahmen hinausgeht.

Neben der Betrachtung der zeitlichen Entwicklung ermöglicht das Integrationsbarometer außerdem den Vergleich zwischen Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte, sodass festgestellt werden kann, ob es Unterschiede in der Wahrnehmung des Integrationsgeschehens gibt und inwiefern sich die beiden Bevölkerungsgruppen annähern. Bei der Auswertung wurde versucht, Menschen mit Migrationsgeschichte weiter zu differenzieren, da es sich um eine heterogene Gruppe handelt. Menschen mit Migrationsgeschichte unterscheiden sich beispielsweise nach ihrer Aufenthaltsdauer, Staatsangehörigkeit und Herkunftsgruppe teils deutlich, was sich auch auf die Integrationsvoraussetzungen auswirken kann. Schließlich ermöglichen die Daten, das Integrationsgeschehen in Schleswig-Holstein demjenigen im übrigen Bundesgebiet gegenüberzustellen, sodass auch ein räumlicher Vergleich möglich ist.

Trotz der vielfältigen Herausforderungen im Zusammenhang mit der Unterbringung und Integration von Flüchtlingen aus Syrien und der Ukraine ist das Integrationsklima in Schleswig-Holstein stabil. In unterschiedlichen Lebensbereichen wie dem Arbeitsplatz oder der Nachbarschaft bestehen vielfältige Kontakte zwischen Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte, die größtenteils als positiv erlebt werden. Diese Interaktionen können das gegenseitige Verständnis fördern und dabei helfen, Stereotype abzubauen. Insbesondere wenn diese persönlichen Begegnungen als bereichernd empfunden werden, ermöglichen sie es den Menschen, Erfahrungen im Umgang mit Vielfalt aufzubauen und Empathie zu fördern. Solche Erfahrungen können somit als Gegengewicht zu den oft hitzigen und emotional aufgeladenen Debatten rund um das Thema Einwanderung fungieren und zu einem differenzierteren Verständnis dieser komplexen Thematik beitragen.

Das Integrationsgeschehen in Schleswig-Holstein ähnelte in vielen Bereichen bereits in der letzten Auswertung demjenigen im übrigen Bundesgebiet und hat sich diesem weiter angenähert. So bewerten Menschen mit Migrationsgeschichte ihre Deutschkenntnisse inzwischen positiver als noch in der letzten Erhebung und kommunizieren im Freundes- und Bekanntenkreis häufiger auf

Deutsch, was zu einer Annäherung an das übrige Bundesgebiet geführt hat. Insbesondere soziale Medien und Streamingdienste werden in Schleswig-Holstein sogar häufiger in deutscher Sprache genutzt als im übrigen Bundesgebiet. Auch in anderen Bereichen wie dem politischen Engagement oder dem Institutionenvertrauen gibt es nur vereinzelt Abweichungen vom Durchschnitt im übrigen Bundesgebiet. So lässt sich in Schleswig-Holstein beispielsweise ein noch ausgeprägteres Zugehörigkeitsgefühl zum eigenen Wohnort feststellen.

Dennoch gibt es für die Integrationspolitik in Schleswig-Holstein weiterhin wichtige Aufgabenfelder. Denn wie im übrigen Bundesgebiet besteht auch hier eine deutliche Partizipationslücke im Bereich der (nicht elektoralen) politischen Beteiligung zwischen Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte. Ein differenzierter Befund zeigt sich auch bei den Benachteiligungserfahrungen von Menschen mit Migrationsgeschichte. Hier sind starke Benachteiligungen aufgrund der Herkunft zwar rückläufig, aber da vereinzelte Benachteiligungen häufiger berichtet werden, hat das Gesamtausmaß insgesamt zugenommen.

Abschließend kann festgestellt werden, dass Integrationsprozesse auch eine Frage der Zeit sind. So zeigen Menschen mit Migrationsgeschichte, die sich schon länger in Deutschland aufhalten oder hier geboren sind, in vielen Integrationsbereichen ähnliche Werte wie die Bevölkerungsgruppe ohne Migrationsgeschichte.

Die hier vorgenommene, zweite Sonderauswertung des SVR-Integrationsbarometers für Schleswig-Holstein kann als Ansatzpunkt für integrationspolitische Schlussfolgerungen genutzt werden. Wenngleich sich aus den Daten allein in der Regel keine unmittelbaren Erklärungen für beobachtbare Veränderungen ableiten lassen, liefert die Analyse wertvolle Anhaltspunkte – einerseits für weitere vertiefende wissenschaftliche Studien, andererseits für integrationspolitische Maßnahmen auf Landes- und auf kommunaler Ebene, die das Integrationsklima und das Teilhabegeschehen positiv verändern können.

Literatur

Al-Mafaalani, Aladin 2018: Das Integrationsparadox. Warum gelungene Integration zu mehr Konflikten führt, Köln.

Bürgerbeauftragte für soziale Angelegenheiten des Landes Schleswig-Holstein 2023: Tätigkeitsbericht 2021/2022 der Antidiskriminierungsstelle des Landes Schleswig-Holstein, Kiel.

Berry, John W. 1997: Immigration, Acculturation, and Adaptation, in: Applied Psychology, 46: 1, 5–34.

de Graaf, Nan Dirk/Flap, Hendrik Derk 1988: "With a Little Help from my Friends": Social Resources as an Explanation of Occupational Status and Income in West Germany, The Netherlands, and the United States, in: Social Forces, 67: 2, 452–472.

DeZIM – Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung 2023: Rassismus und seine Symptome. Bericht des Nationalen Diskriminierungs- und Rassismusmonitors, Berlin.

Diehl, Claudia/Liebau, Elisabeth/Mühlau, Peter 2022: How Often Have You Felt Disadvantaged? Explaining Perceived Discrimination, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (KZfSS), 73, 1–24.

Dražanová, Lenka/Gonnotb, Jérôme/Heidland, Tobias/ Krüger, Finja 2023: Which Individual-Level Factors Explain Public Attitudes Toward Immigration? A Meta-Analysis, in: Journal of Ethnic and Migration Studies, DOI: 10.1080/1369183X.2023.2265576.

Esser, Hartmut 2001: Integration und ethnische Schichtung, Mannheim.

Esser, Hartmut 2006: Sprache und Integration. Die sozialen Bedingungen und Folgen des Spracherwerbs von Migranten, Frankfurt am Main/New York.

Fachkommission Integrationsfähigkeit 2020: Gemeinsam die Einwanderungsgesellschaft gestalten. Bericht der Fachkommission der Bundesregierung zu den Rahmenbedingungen der Integrationsfähigkeit, Berlin.

Filsinger, Dieter 2014: Monitoring und Evaluation. Perspektiven für die Integrationspolitik von Bund und Ländern. Expertise im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn.

Gericke, Dina/Burmeister, Anne/Löwe, Jil/Deller, Jürgen/Pundt, Leena 2018: How Do Refugees Use Their Social Capital for Successful Labor Market Integration? An Exploratory Analysis in Germany, in: Journal of Vocational Behavior, 105, 46–61.

Gordon, Milton M. 1964: Assimilation in American Life: The Role of Race, Religion, and National Origins, New York.

Gülzau, Fabian 2023: Deutschland verbunden. Zugewanderte und ihre Nachkommen fühlen sich Deutschland mehrheitlich zugehörig. SVR-Kurzinformation 2023-5, Berlin.

Heckmann, Friedrich 2015: Integration von Migranten. Einwanderung und neue Nationenbildung, Wiesbaden.

Helbig, Marcel/Jähnen, Stefanie 2018: Wie brüchig ist die soziale Architektur unserer Städte? Trends und Analysen der Segregation in 74 deutschen Städten, Berlin.

Jessen, Jonas/Kinne, Lavinia/Wrohlich, Katharina 2024: Gender Care Gap in Deutschland: Kein anhaltender Antieg infolge der Corona-Pandemie, in: DIW Wochenbericht 9, 124–130.

Kemper, Thomas 2017: Die schulstatistische Erfassung des Migrationshintergrundes in Deutschland, in: Journal for Educational Research Online, 9: 1, 144–168.

Koopmans, Ruud/Veit, Susanne/Yemane, Ruta 2019: Taste or Statistics? A Correspondence Study of Ethnic, Racial and Religious Labour Market Discrimination in Germany, in: Ethnic and Racial Studies 42:16, 233–252.

LAG – Länderoffene Arbeitsgruppe „Indikatorenentwicklung und Monitoring“ der Konferenz der für Integration zuständigen Ministerinnen und Minister/Senatorinnen und Senatoren der Länder 2021: Sechster Bericht zum Integrationsmonitoring der Länder. Bericht 2021: Berichtsjahre 2017–2019 und Bund-Länder-Integrationsbarometer 2020, Berlin/Düsseldorf.

MFSJFSIG – Ministerium für Soziales, Jugend, Familie, Senioren, Integration und Gleichstellung 2023a. Bericht des Ministeriums für Soziales, Jugend, Familie, Senioren, Integration und Gleichstellung zur Entwicklung der aktuellen Lage der Fluchtbewegung in Schleswig-Holstein an den Innen- und Rechtsausschuss im Januar 2024, Kiel.

MFSJFSIG – Ministerium für Soziales, Jugend, Familie, Senioren, Integration und Gleichstellung 2023b. Erster Integrations- und Zuwanderungsbericht 2022 des Landes Schleswig-Holstein. Berichtszeitraum 2015 – 2021, Kiel.

Müller, Maximilian/Wittlif, Alex 2021. Integration in Schleswig-Holstein. Sonderauswertung des SVR-Integrationsbarometers 2020, Berlin.

Pettigrew, Thomas F./Tropp, Linda R. 2006. A Meta-Analytic Test of Intergroup Contact Theory, in: Journal of Personality and Social Psychology, 90: 5, 751–783.

Pettigrew, Thomas F./Tropp, Linda R./Wagner, Ulrich/Christ, Oliver 2011: Recent Advances in Intergroup Contact Theory, in: International Journal of Intercultural Relations, 35: 3, 271–280.

Putnam, Robert D. 2000: Bowling Alone: The Collapse and Revival of American Community, New York.

Ross, Steven 1998: Self-Assessment in Second Language Testing: Meta-Analysis and Analysis of Experiential Factors, in: Language Testing, 15: 1, 1–20.

Roth, Roland 2018: Integration durch politische Partizipation, in: Gesemann, Frank/Roth, Roland (Hrsg.): Handbuch Lokale Integrationspolitik, Wiesbaden, 629–658.

Sauer, Martina 2016: Politische und zivilgesellschaftliche Partizipation von Migranten, in: Brinkmann, Heinz Ulrich/Sauer, Martina (Hrsg.): Einwanderungsgesellschaft Deutschland. Entwicklung und Stand der Integration, Wiesbaden, 255–279.

Schöber, Christian/Retelsdorf, Jan/Köller, Olaf 2015: Verbales schulisches Selbstkonzept und sprachliche Leistungen in Gruppen mit und ohne Migrationshintergrund, in: Psychologie in Erziehung und Unterricht, 62: 2, 89–105.

Schupp, Pia/Wohlfarth, Charlotte 2022: Integrationsgesetze auf Länderebene: Eine aktualisierte Bestandsaufnahme – und was der Bund daraus lernen kann. SVR-Studie 2022-3, Berlin.

Schwartz, Seth J./Weisskirch, Robert S./Zamboanga, Byron L./Castillo, Linda G./Ham, Lindsay S./Huynh, Que-Lam/Park, Irene J. K./Donovan, Roxanne/Kim, Su Yeong/Vernon, Michael/Davis, Matthew J./Cano, Miguel A. 2011: Dimensions of Acculturation: Associations with Health Risk Behaviors among College Students from Immigrant Families, in: *Journal of Counseling Psychology*, 58, 27–41.

Statisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein 2021: Statistische Berichte. Kennziffer: Mikro – j 19 SH. Bevölkerung und Erwerbstätigkeit in Schleswig-Holstein 2019. Ergebnisse der 1 %-Mikrozensushebung, Hamburg.

Statistisches Bundesamt 2023a: Mikrozensus – Bevölkerung nach Migrationshintergrund. Erstergebnisse 2022, Statistischer Bericht EVAS-Nummer 12211, Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt 2023b: Ausländische Bevölkerung 2022, Statistischer Bericht EVAS-Nummer 12521, Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt 2024: Hinweise zu methodischen Effekten in der Zeitreihe. Besonderheiten ab dem Mikrozensus 2017, <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Methoden/Erlauterungen/mikrozensus.html?nn=208952> (15.04.2024).

Stubager, Rune 2008: Education Effects on Authoritarian–Libertarian Values: A Question of Socialization, in: *The British Journal of Sociology*, 59: 2, 327–350.

SVR – Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration 2018a: Stabiles Klima in der Integrationsrepublik Deutschland. SVR-Integrationsbarometer 2018, Berlin.

SVR – Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration 2018b: Steuern, was zu steuern ist: Was können Einwanderungs- und Integrationsgesetze leisten? SVR-Jahresgutachten 2018, Berlin.

SVR – Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration 2019: Bewegte Zeiten: Rückblick auf die Integrations- und Migrationspolitik der letzten Jahre. SVR-Jahresgutachten 2019, Berlin.

SVR – Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration 2020: Zusammenrücken in Zeiten der Distanz. SVR-Integrationsbarometer 2020, Berlin.

SVR – Sachverständigenrat für Integration und Migration 2021: Normallfall Diversität? Wie das Einwanderungsland Deutschland mit Vielfalt umgeht. SVR-Jahresgutachten 2021, Berlin.

SVR– Sachverständigenrat für Integration und Migration 2022a: Integrationsklima 2022: Leicht verbessert mit einzelnen Eintrübungen. SVR-Integrationsbarometer 2022. SVR-Bericht 2022-1, Berlin.

SVR – Sachverständigenrat für Integration und Migration 2022b: SVR-Integrationsbarometer 2022. Methodenbericht, Berlin.

SVR – Sachverständigenrat für Integration und Migration 2023: Stellungnahme zum Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Integrations- und Teilhabegesetzes für Schleswig-Holstein. Entwurf der Fraktion des SSW vom 05. Oktober 2022, Berlin.

SVR – Sachverständigenrat für Integration und Migration 2024: Kontinuität oder Paradigmenwechsel? Die Integrations- und Migrationspolitik der letzten Jahre. SVR-Jahresgutachten 2024, Berlin.

SVR-Forschungsbereich 2014: Diskriminierung am Ausbildungsmarkt. Ausmaß, Ursachen und Handlungsperspektiven, Berlin.

SVR-Forschungsbereich 2020: Mitten im Spiel – oder nur an der Seitenlinie? Politische Partizipation und zivilgesellschaftliches Engagement von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland, Berlin.

Tonassi, Timo/Wittlif, Alex 2021: Auf Empfang gestellt? Aktuelle Befunde zur Mediennutzung und zum Medienvertrauen der Bevölkerung mit Migrationshintergrund. SVR-Policy Brief 2021-2, Berlin.

Weis, Mirjam/Müller, Katharina/Mang, Julia/Heine, Jörg-Henrik/Mahler, Nicole/Reiss, Kristina 2020: Soziale Herkunft, Zuwanderungshintergrund und Lesekompetenz, in: Reiss, Kristina/Weis, Mirjam/Klieme, Eckhard/Köller, Olaf (Hrsg.); PISA 2018. Grundbildung im internationalen Vergleich, Münster/New York, 129–162.

Will, Anne-Kathrin 2018: Migrationshintergrund im Mikrozensus. Wie werden Zuwanderer und ihre Nachkommen in der Statistik erfasst? Informationspapier des Mediendienstes Integration, Berlin.

Wolter, Felix/Cohen Raviv, Or/Mertens, Maila 2023: Discriminatory Residential Preferences in Germany — A Vignette Study, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. (<https://doi.org/10.1007/s11577-023-00906-2>, 18.03.2024)

Zick, Andreas 2010: Psychologie der Akkulturation. Neufassung eines Forschungsbereichs, Wiesbaden.

Anhang

Abbildungsverzeichnis

| | | |
|---------|--|----|
| Abb. 1 | Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Herkunftsländern 2022 (in 1.000) | 9 |
| Abb. 2 | Altersstruktur der Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund 2022 | 10 |
| Abb. 3 | Häufigkeit des Kontakts zu Menschen mit bzw. ohne Migrationshintergrund..... | 18 |
| Abb. 4 | Häufigkeit des Kontakts in..... | 20 |
| Abb. 5 | Qualität der Kontakte zu Menschen mit bzw. ohne Migrationshintergrund..... | 23 |
| Abb. 6 | Erlebte Diskriminierung aufgrund der Herkunft..... | 25 |
| Abb. 7 | Politische Partizipation von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund..... | 27 |
| Abb. 8 | Einschätzung der eigenen Deutschkenntnisse | 29 |
| Abb. 9 | Einschätzung der eigenen Deutschkenntnisse unter Menschen mit Migrationshintergrund in Schleswig-Holstein (nach Aufenthaltsdauer)..... | 30 |
| Abb. 10 | Im Freundeskreis gesprochene Sprache..... | 31 |
| Abb. 11 | Mediennutzung von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund nach Nutzungssprache | 32 |
| Abb. 12 | Zugehörigkeit zu Deutschland, zum Bundesland, zum Wohnort und zum Herkunftsland | 34 |
| Abb. 13 | Zugehörigkeit zu Deutschland und zum Herkunftsland in Schleswig-Holstein (nach Aufenthaltsdauer)..... | 36 |
| Abb. 14 | Identifizierungsformen unter Personen mit Migrationshintergrund..... | 37 |
| Abb. 15 | Vertrauen in die Institutionen von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund | 38 |
| Abb. 16 | Integrationsklima-Index (IKI) in Schleswig-Holstein und im übrigen Bundesgebiet | 41 |
| Abb. 17 | Integrationsklima-Index bei Männern und Frauen in Schleswig-Holstein | 41 |

Tabellenverzeichnis

| | | |
|--------|--|----|
| Tab. 1 | Werte im Integrationsklima-Index (IKI) von Männern und Frauen mit und ohne Migrationshintergrund in Schleswig-Holstein | 42 |
|--------|--|----|

Abkürzungsverzeichnis

| | |
|-----------------------|---|
| AZR | Ausländerzentralregister |
| DeZIM | Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung |
| IKI | Integrationsklima-Index |
| IMAG | Interministerielle Arbeitsgruppe |
| IntMK | Konferenz der für Integration zuständigen Ministerinnen und Minister, Senatorinnen und Senatoren der Länder (Integrationsministerkonferenz) |
| Int-TeilhG | Integrations- und Teilhabegesetz |
| LAG | Länderoffene Arbeitsgruppe |
| MSJFSIG | Ministerium für Soziales, Jugend, Familie, Senioren, Integration und Gleichstellung |
| SVR | Sachverständigenrat für Integration und Migration, vormals Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration |
| SVR-Forschungsbereich | Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration |

Impressum

Herausgeber

Sachverständigenrat für Integration und Migration (SVR) gGmbH
Neue Promenade 6
10178 Berlin
Tel.: 030/288 86 59-0
Fax: 030/288 86 59-11
info@svr-migration.de
www.svr-migration.de
(Redaktionsschluss: Mai 2024)

Verantwortlich

Dr. Cornelia Schu

© SVR gGmbH, Berlin 2024

Der Autor

Dr. Fabian Gülzau

Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Über den Sachverständigenrat

Der Sachverständigenrat für Integration und Migration ist ein unabhängiges und interdisziplinär besetztes Gremium der wissenschaftlichen Politikberatung. Mit seinen Gutachten soll das Gremium zur Urteilsbildung bei allen integrations- und migrationspolitisch verantwortlichen Instanzen sowie der Öffentlichkeit beitragen. Dem SVR gehören neun Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus verschiedenen Disziplinen und Forschungsrichtungen an: Prof. Dr. Hans Vorländer (Vorsitzender), Prof. Dr. Birgit Leyendecker (Stellvertretende Vorsitzende), Prof. Dr. Havva Engin, Prof. Dr. Birgit Glorius, Prof. Dr. Marc Helbling, Prof. Dr. Winfried Kluth, Prof. Dr. Matthias Koenig, Prof. Sandra Lavenex, Ph.D., Prof. Panu Poutvaara, Ph.D.

Der wissenschaftliche Stab unterstützt den Sachverständigenrat bei der Erfüllung seiner Aufgaben und betreibt darüber hinaus eigenständige, anwendungsorientierte Forschung im Bereich Integration und Migration. Dabei folgt er unterschiedlichen disziplinären und methodischen Ansätzen. Die Forschungsergebnisse werden u. a. in Form von Studien, Expertisen und Policy Briefs veröffentlicht.

Weitere Informationen unter: www.svr-migration.de

Die Sonderauswertung des SVR-Integrationsbarometers für Schleswig-Holstein wurde im Auftrag des Ministeriums für Soziales, Jugend, Familie, Senioren, Integration und Gleichstellung des Landes Schleswig-Holstein erstellt.